

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 275 SONNTAG, 25. September 1938

Aus dem Inhalt:

Grenzvolk in Verwirrung  
Kehrseite der Demokratie  
Hitlers Kriegsschatz

Prix : Fr. 1,50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Écoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

# Hitler diktiert

## Frankreich und England fügen sich - Die Tschechoslovakische Republik geopfert - Deutschlands Hegemonie anerkannt

Zur Stunde ist der Ausgang der europäischen Krise noch nicht endgültig sichtbar. Wie immer sie auch enden möge — was in diesen Tagen zerstört und verloren worden ist, ist kaum wieder einbringbar. Wir erleben die schwärzesten Stunden der europäischen Demokratie. Ungeheuer viel ist zerstört worden an moralisch-politischen Werten. Frankreich und England haben in Zukunft kaum noch die Möglichkeit, Hitler gewaltsamen Bruch von Verträgen vorzuwerfen. Sie selbst haben sich zu Trägern der Gewaltforderungen Hitlers gegenüber der Tschechoslovakie gemacht.

Die Situation, die durch die plötzliche Schwenkung und Kapitulation der englischen und der französischen Politik herbeigeführt worden ist, ist von zwei hervorragenden Politikern in knappen Worten gekennzeichnet worden. Im „Populaire“ vom 20. September schrieb Léon Blum:

„Ich fasse die Situation in einigen trockenen Sätzen zusammen, von denen jeder einzelne entwickelt und gerechtfertigt werden kann.

Mr. Neville Chamberlain, der abgereist ist, um ein „ehrenhaftes und gerechtes“ Abkommen zu erreichen, ist mit Berchtesgaden als der Träger eines Ultimatums des Führers zurückgekehrt.

Die britische Regierung ist vor diesem Ultimatum zurückgewichen.

Die französische Regierung hat — wenn man ihrem offiziellen Kommuniqué folgt — sich bei diesem Ultimatum einfach beruhigt. Wenn man gewissen Gerüchten Glauben schenkt, hat sie einen Vorbehalt für ihre endgültige Entscheidung gemacht, bis die Antwort von Prag bekannt sein wird.

Die Prager Regierung, die am Nachmittag nach der englischen und französischen Kabinettssitzung informiert worden ist, hat ihrerseits beraten. Mr. Neville Chamberlain war nach Berchtesgaden gegangen; niemand hat Herrn Benesch oder Herrn Hodza eingeladen, nach London zu kommen. Man hat ihnen einen Plan notifiziert, der ohne sie beraten und beschlossen worden ist, und der das Gebiet des tschechoslovakischen Staates verstümmelt, seine Souveränität zerstört und in der Folge seine Bündnisse bricht und desavouiert.

Zur Stunde, in der ich schreibe, kenne ich die Antwort der Tschechoslovakie noch nicht. Aber wie immer sie auch sein möge, — Hitler hat seine Partei gegen England und Frankreich gewonnen. Sein Plan ist der ihre geworden. Sie legen ihn der Tschecho-

slovakie vor. Nichts fehlt mehr zu seinem Erfolg, da es ihm sogar gelungen sein soll, von ihnen zu erreichen, dass sie die Sowjetunion von dem System der Garantiemächte ausschließen, die das verstümmelte tschechoslovakische Gebiet garantieren sollen, und darüber hinaus ohne Zweifel den Bruch des tschechisch-sowjetrussischen Paktes.

Was immer auch kommen möge, die Konsequenzen in Europa und in Frankreich werden weiträgend sein. Der Krieg ist wahrscheinlich vermieden. Aber unter solchen Bedingungen, dass ich, der ich nie aufgehört habe, für den Frieden zu kämpfen, der ich seit vielen Jahren für ihn das Opfer meines Lebens gebracht hätte, keinerlei Gefühl der Freude empfinde, und dass ich mich hin und her gerissen fühle zwischen einer feigen Erleichterung und der Schande.“

Die Konsequenzen werden weittragend sein, und es wird dennoch nicht der Friede sein! Mit unübertreffbarer Schärfe hat Winston Churchill aufgezeigt, was kommen wird. Seine Erklärung gegen die französisch-englische Politik lautet:

„Die englische und die französische Regierung hatten zu wählen zwischen der Schande und dem Krieg. Sie haben die Schande gewählt, und sie werden den Krieg haben.“

So ist zur Stunde die Lage. Die Tschechoslovakie, die Schöpfung Masaryks, eine Bastion der europäischen Demokratie und der Kultur im Herzen von Europa sieht sich einer unerhörten Situation gegenüber. Das Ultimatum, das sie mit Vernichtung bedroht, und das sie von Hitler erwarten musste, wird ihr überreicht von Frankreich und England, von den beiden Grossmächten der Demokratie, von eigenen Bundesgenossen! Es ist ein fürchterlicher Zusammenbruch — und nicht nur für den tschechoslovakischen Staat. Alles, worum jahrelang ein erbittertes diplomatisches Ringen geführt worden ist, alles, was an Sicherungsverträgen, an feierlichen Zusicherungen in diesen Jahren aufgebaut worden ist, wird mit einem Schlage zerrissen.

Er wird zerstört nicht nur durch den Angriff von aussen, sondern durch die eigene Schuld der demokratischen Mächte. Seit 1935 hat die französische und die englische Politik den Weg zu dem Abgrunde beschritten, in den sie nun hineinstürzt.

Nach der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland und der Weigerung Hitlers, an einem

System der kollektiven Sicherheit teilzunehmen, ist das französisch-tschechoslovakische-sowjetrussische Vertragssystem geschaffen worden, das den Frieden bewahren und Frankreich Sicherheit geben sollte. Es ist beschlossen worden nicht um der Tschechoslovakie, sondern um der Sicherheit Frankreichs willen.

Hitler hat diesem System als Ziel seiner Politik entgegengesetzt: Zerstörung jedes Sicherheitssystems, Wiederhinausdrängung Sowjetrusslands aus der europäischen Politik, Zerstörung des Locarno-Vertrages. Er hat das französisch-tschechoslovakische Bündnis als Vorwand zur Zerreissung des Locarno-Vertrages benutzt. Die französische Regierung hat sich bei der Zerreissung des Locarno-Vertrages beruhigt. Jetzt zerstört sie selbst das französisch-tschechoslovakische-sowjetrussische Bündnis. Sie selbst macht sich zur Vollstreckerin des Willens von Hitler.

Der Weg bis zu dieser Kapitulation geht über Etappen der Erniedrigung. Es war die französische Politik, die die Anwendung der Sanktionen gegen Italien im abessinischen Krieg gehemmt hat. Nach dem Siege Italiens in Abessinien hat die französische Politik sich bei der Rheinlandbesetzung beruhigt. Die sogenannte Nichtintervention in Spanien war eine Erfindung der französischen Politik. Es ist eine konsequente Linie, die zu der Annahme des Hitler-Ultimatums und zu Auslieferung und Zerstückelung der Tschechoslovakie geführt hat.

Aber es geht nicht nur um das Schicksal des tschechoslovakischen Staates! Es geht darum, dass Frankreich und England die Hegemonie Deutschlands in Mittel- und Osteuropa anerkennen. Mit der Auslieferung der Tschechoslovakie geben sie Deutschland freie Hand, sie öffnen den Weg für alle Expansionsgelüste des deutschen Imperialismus nach Osten und Südosten. Wer soll Polen schützen, wenn Deutschland nach der Vernichtung der Tschechoslovakie mit Gewalt den Korridor zurückfordert? Wer Dänemark gegen die Forderung einer Grenzrevision und einer wirtschaftlichen Unterwerfung? Wer Belgien, wenn die Frage Eupen-Malmedy aufgeworfen wird und Deutschland sich zur Schutzmacht der Flamen erklärt? Und was sind die billigen Deklamationen Hitlers über Elsass-Lothringen noch wert, wenn England und Frankreich so eindeutig ihre Schwäche und ihre Unterwerfung unter seinen Willen bekunden?

Schon spricht die deutsche Presse davon, dass nun die Revision der territorialen Klauseln der Friedensverträge beginne!

Wer wird sich noch in Europa auf Sicherheitsverträge und auf Bündnisse verlassen? Nach der Preisgabe der Tschechoslovakie ist das Wort Bündnistreue aus dem europäischen Wörterbuch gestrichen. Es ist nichts als eine Farce, wenn dem lebensunfähigen Rest des tschechoslovakischen Staates eine Garantie derselben Mächte angeboten wird, die es soeben zerstückeln. Was würde der Fall sein, wenn diese Garantie wirksam werden müsste? Wenn England und Frankreich nicht bereit waren, für den noch ungeschwächten militärisch starken Bundesgenossen zu kämpfen, werden sie dann für den künftig geschwächten, wehrlos gemachten Bundesgenossen das Schwert ziehen wollen? Eine solche Garantie ist sinnlos. Sie ist nicht um einen Pfennig mehr wert als es der französisch-tschechoslovakische Beistandspakt gewesen ist.

England und Frankreich haben Hitler einen Triumph verschafft, den er kampfflos niemals erwarten konnte. Die kühnsten Pläne der Achse Berlin—Rom, der europäischen Gegenrevolution, rücken aus dem Reich der Utopie in das Reich des Realen. Nach dieser Kapitulation wird das Schicksal Spaniens von den siegreichen Achsenmächten binnen kurzem mit Gewalt entschieden werden. Die Niederlage der europäischen Demokratie ist ungeheuer — und es ist eine selbstverschuldete Niederlage. Die Konsequenzen der Niederlage sind unabsehbar.

Die verhängnisvolle Rolle des demokratischen Konservatismus im Kampfe zwischen dem Faschismus und der kämpfenden Demokratie ist eindeutig sichtbar geworden. Die Freiheit in Europa konnte nur wiedergewonnen und gesichert werden, wenn die Demokratien entschlossen waren, dafür zu kämpfen. Zu diesem Entschluss hätte die Einsicht gehört, dass der Kampf der Demokratie nicht an den Grenzen der demokratischen Nationalstaaten haltmachen darf, und dass die internationale Politik der demokratischen Mächte von der Idee der Demokratie getragen werden müsste, und nicht von nackten nationalen Besitzinteressen. Die Staatspolitik der demokratischen Länder hat sich jedoch in den letzten Jahren von den demokratischen Ideen losgelöst. Selbst die Regierungen der Volksfront in Frankreich sind dieser Linie ge-

# Der Kampf der Sozialdemokratie

## Die Internationale an Otto Wels

folgt. Ihre äusserer Politik hat sich in Widerspruch gesetzt zu den eigentlichen Prinzipien ihrer Existenz.

Was nun kommen wird, ist unüberschaubar. Aber eine Lehre steht heute fest:

Ein Volk, das angesichts der Abwürgung der Demokratie und der Freiheit in Mitteleuropa und in Spanien sich damit tröstet, dass das eigene Haus noch nicht brennt, das die Idee der Demokratie nicht verbindet mit der Bereitschaft, für diese Idee zu kämpfen, ein solches Volk streckt seine Hände schon den Fesseln der Knechtschaft entgegen!

### Gangster-Justiz

In Burg bei Magdeburg gaben vor einiger Zeit die Nazis den Befehl, den Friedhof in den Dienst des Vierjahresplans zu stellen und auch die Toten zu den Rohstoff-Sammelaktionen des Hermann Göring heranzuziehen.

Auf das Kommando der braunen Bonzen hin stürzte sich der Arbeitsdienst auf die Stätte des Friedens und entfernte sämtliche metallenen Grabumzäunungen. Die Belassung von kostbarem Almetall auf Friedhöfen sei ein Luxus, den man sich angesichts des Rüstungsbedarfs nicht leisten dürfe, erklärten die Parteigewaltigen. Und wer sie etwa auf Pietätspflichten gegen die Toten und ihre Hinterbliebenen hingewiesen hätte, der wäre als Meckerer und Marxist ins Lager gewandert.

Die Nachricht von dem Sammel-Raubzug wider den Bürger Friedhof gelangte ins Ausland und wurde in der deutschsprachigen Sendung des Moskauer Rundfunks wiedergegeben. Die Gestapo verfolgt bekanntlich sehr genau und aufmerksam die Darbietungen gewisser ausländischer Radiostationen, deren Abbören dem Hitler untermant bei allerschwerster Strafe verboten ist. Und so geschah es denn, dass kürzlich in einer norddeutschen Stadt der Besitzer eines kleinen Grünkrاملadens plötzlich verhaftet wurde. Auf der Gestapo erklärte man ihm, dass er Moskau abgehört habe und dafür auf ein paar Jahre ins Zuchthaus kommen werde. Sogar Todesstrafe könne unter Umständen für ein solches Verbrechen verhängt werden.

Der Beweis der Untat: der Händler hatte einer Kundin erzählt, dass man in Burg bei Magdeburg die Metallgitter vom Friedhof entfernt habe. Woher konnte er das wissen? Seine Kenntnis beweise, dass er staatsfeindliche Radiosendungen höre.

Der Mann beteuerte, dass er gar kein Radio im Auslandsempfang, wohl aber einen Verwandten in Burg habe. Der habe ihm bei einem Zusammentreffen in Berlin die Sache mit dem Friedhof erzählt.

Natürlich schenkte die Gestapo diesen Erklärungen zunächst nicht den geringsten Glauben, aber nach ein paar Wochen war es dem Händler gelungen, den Beweis seiner Unschuld tatsächlich und unwiderleglich zu erbringen, und darum wurde er — Nein, nicht etwa freigelassen. Sondern ins Lager gesteckt. Wegen „Aeusserungen, die geeignet sind, das Ansehen des Staates herabzusetzen.“

Dass Grabstätten für Rüstungszwecke geplündert werden, schadet dem Ansehen des Staates nicht. Wohl aber, dass der Grünkrاملändler Soundso darüber zu sprechen wagt.

„Sie haben Pech“, sagte der Gestapokommissar zu seinem Opfer. „Wäre der Verdacht mit dem Radio nicht gewesen, hätten wir die Sache auf sich beruhen lassen. Wir haben Wichtigeres zu tun. Aber jetzt haben wir Sie mal fest, und da sollen Sie auch Ihren Denksatz haben.“

„Schuldige“ kommen ins Zuchthaus und „Unschuldige“ ins Kazer. Und wer frei herumläuft, der hat eben Glück gehabt. Es ist eine grosse Zeit, in der wir leben.

### Liebe Genossen!

Ich habe zu meinem 65. Geburtstag so viele Glückwünsche erhalten, dass ich mich ausserstande sehe, sie alle einzeln zu beantworten. Ich möchte darum an dieser Stelle allen, die meiner gedacht haben, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Sie haben mir eine grosse Freude bereitet, denn diese Fülle von Zeichen der alten Verbundenheit zeigt mir, dass auch in dieser schwersten Zeit, die die deutsche Arbeiterbewegung jemals durchzumachen hatte, die alte Treue, der alte Glaube an unsere grosse herrliche Sache noch lebt!

Euer Otto Wels

Paris, 17. September

Der Präsident und der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale haben an Genossen Otto Wels das folgende Schreiben gesandt:

Lieber Genosse Wels,

Sie haben an dem Beschluss mitgewirkt, dass die Internationale den Geburtstag ihrer Vorkämpfer erst öffentlich ehrt, wenn sie in das achte Jahrzehnt des Lebens eintreten. Aber nach den letzten schweren fünf Jahren, die wahrlich doppelt zählen, wollen wir nicht im Kreise der Genossen fehlen, die Sie am 15. September an Ihrem 65. Geburtstag begrüssen. Sie haben den Gründungskongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Hamburg vor fünfzehn Jahren eröffnet und Sie haben seit jenen Tagen ununterbrochen die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angehört und an ihren Arbeiten stets entscheidenden Anteil genommen.

An zwei Ihrer Reden erinnern wir uns heute vor allem.

An Ihre Rede in der Debatte über den internationalen Kampf gegen die internationale Reaktion, die Sie am Hamburger Kongress gehalten, in der Sie den Genossen der anderen Länder, weit-vorausblickend, in plastischen Worten die Gefahren des Hitler-Faschismus darlegten. Damals fassten Sie Ihre Ueberzeugung in die Worte zusammen:

„Die Deutsche Republik ist nicht nur eine deutsche, sondern eine allgemein europäische, ja eine Angelegenheit der ganzen Welt. Wenn die Deutsche Republik zusammenbricht, wenn das niedersinkt, was die Hoffnung des besten Teils des deutschen Volkes ist, dann bricht alles zusammen, worauf sich die Hoffnung und das Vertrauen auf die Wiederherstellung eines wirklichen Friedens stützt. Darum rufe ich euch allen zu: Helft uns, die Republik schützen, nicht uns zuliebe, sondern euch zuliebe; Euer aller Sache ist es, um die es geht!“

Heute, wo alle Gefahren, die Sie damals gekennzeichnet haben, sich zum Kulminationspunkt entwickelt haben, wo jede Stunde es Wirklichkeit werden kann, dass

der Hitler-Faschismus die grenzenlose Barbarei und das unendliche Unglück eines neuen Weltkriegs entfesselt, heute ist es im Bewusstsein der ganzen zivilisierten Welt, welches tragische Unglück die Vergewaltigung der deutschen Demokratie für das Schicksal der Menschheit bedeutete.

In der traurigsten Periode der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, im März 1933, als die proletarischen Parteien und die Gewerkschaften kampfflos ihre Positionen gegenüber dem Zugriff des zu jeder verbrecherischen Untat entschlossenen Faschismus räumten, in jener Zeit war es eine Rede von Ihnen, die die Sozialisten aller Länder mit neuer Zuversicht erfüllte. Hitler hatte am 23. März 1933 den in blutigem Terror gewählten Reichstag versammeln lassen, um sich durch ein Ermächtigungsgesetz eine Gewaltfülle übertragen zu lassen, wie sie noch niemals ein autokratischer Herrscher seit dem Beginn der Neuzeit in seinen Händen vereinigt hat. Alle bürgerlichen Parteien hatten vor Hitler kapituliert: sie hatten beschlossen, auf keinem Fall gegen das Gesetz zu stimmen. Hitler hatte die kommunistischen Abgeordneten ihrer Mandate beraubt, Göring, Präsident des Reichstags, übte den stärksten Druck auf die sozialdemokratische Partei aus, um sie zu bewegen, entweder dieser Sitzung überhaupt fernzubleiben, oder sich zumindestens der Stimme zu enthalten. Er liess den Sitzungssaal mit bewaffneten Nazi besetzen, um die Sozialdemokraten durch das Aufgebot brutaler Gewalt zu terrorisieren. Die sozialdemokratische Presse war schon Wochen vorher unterdrückt worden. Nazi-Sturmtruppen haben nach Ihnen in Ihrer Wohnung gefahndet. Sie liessen sich trotz alledem nicht einschüchtern, in dieser Sitzung, umringt von zynischen Naziabgeordneten, bedroht von den Revolvern ihrer bewaffneten Banden, haben Sie im Namen der sozialdemokratischen Partei die Erklärung abgegeben warum sie es ablehne, für das Ermächtigungsgesetz zu stimmen, dass sie feierlich gegen die Ausschaltung des Reichstags protestiere. Furchtlos sind Sie in dieser

Rede gegen die Phrase von der nationalsozialistischen Revolution aufgetreten. Sie sagten: „Das Verhältnis Ihrer Revolution zum Sozialismus beschränkt sich auf den Versuch, die sozialdemokratische Bewegung zu vernichten, die seit mehr als zwei Menschenaltern die Trägerin sozialistischen Gedankengutes gewesen ist. Und Sie schlossen Ihre Rede mit den Worten, die die Richtlinien Ihres Wirkens geblieben sind:

„Vergeblich wird der Versuch sein, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Wir Sozialdemokraten wissen, dass die machtpolitische Tatsachen durch Machtverhältnisse nicht beeinflusst werden kann. Wir sehen die machtpolitische Tatsache Ihrer augenblicklichen Herrschaft. Aber auch das Rechtsbewusstsein des Volkes ist eine politische Macht, und wir werden nicht aufhören, an diesem Rechtsbewusstsein zu appellieren. Die Verfassung von Weimar ist keine sozialistische Verfassung. Aber wir stehen auf den Grundsätzen des Rechtsstaates, auf Gleichberechtigung, des sozialen Rechts, die in ihr festgelegt sind. Wir deutsche Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit, und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus.“

An diesem Erinnerungstage wollen wir nicht von den Problemen der Gegenwart und der Zukunft sprechen, von den Schwierigkeiten, die sich für die deutsche Arbeiterbewegung in den äusseren Kampfbedingungen und in der inneren Organisation aufgetürmt haben, Probleme, die uns ebenso bedrücken wie Sie, sondern nur zum Ausdruck bringen, wie sehr wir des mannhafsten Mutes, der Sie stets ausgezeichnet hat, dankbar gedenken. Wir hören mit Freude, dass Sie von der schweren Krankheit, die Sie durch Monate im Krankenbett fesselte, genesen sind, und wir hoffen, Sie bald im Kreise unserer Exekutive wiederzusehen.

Mit sozialistischen Grüssen  
L. de Brouckere, Präsident  
Fr. Adler, Sekretär  
der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

### Arbeitsfront?

#### Kriegshetze einziger Zweck

Die Deutsche Arbeitsfront ist die halbstaatliche Organisation für Naziagitation unter den deutschen Arbeitern. Diese Agitation war selten schwieriger als heute. Die Nazidiktatur hat das demagogische Mäntelchen abgeworfen. Sie hat offen Zwangsarbeit dekretiert: 300 000 wurden aus Betrieben und Büros gejagt und müssen unter militärischer Bewachung 10, 12, 15 Stunden täglich an Festungsbauten froren. Sie hat Höchstlöhne verordnet: Staatsbeamte bestrafen Unternehmer, die dem Drängen der Arbeiter nachgeben und Lohnzuschläge bewilligen. Sie verlangt Schuften bis zum Umfallen: wer Ueberstunden verweigert, wird als Saboteur bestraft.

Im Volk herrscht Kriegsanxiety, die Massen zittern vor Luftangriffen und Hungerblockade. Aber trotzdem sehnen gleichzeitig weite Kreise den Tag herbei, an dem ein Krieg die braunen Terrorbanden lahmlegt.

Die Arbeitsfront spürt die anschwellende Empörung. Sie hat deshalb die einzige grosse Arbeitsfronttagung dieses Sommers, die Propagandatagung des Fachamtes Bau, vorsorglich abgesagt, es schien ihr zu riskant, wie ursprünglich geplant, einige tausend Armierungsarbeiter zusammenzuziehen. Und auf dem Kongress der von der Nazi-Partei ernannten Arbeitsfrontsekretäre, ler, wie alljährlich, im Rahmen des Nürnberger Parteitagess stattfand, verzichteten von vier angekündigten Rednern zwei auf ihr Wort. Hitler erschien überhaupt nicht. Dr. Ley, der eine Rede verlesen liess, vernied ängstlich ein Eingehen auf die Fragen, die die Arbeiter bewegen. Kein Wort fiel vom Lohnkampf in den deutschen Betrieben, kein Wort von der Antreiberei, kein Wort des Bedauerns über das jähe Ansteigen der Unfälle. Ley liess nur selbstzufrieden berichten, dass der „Reichsberufsvettkampf“ — durch Verschlechterung der Akkorde — zu einer „Steigerung der Produktion“ geführt habe und er liess mitteilen, dass viele Betriebe sich um Diplome bewerben, die ihnen bei Bewerbung um Staatsaufträge nützen können.

Die Hauptrede auf dieser Arbeitsfronttagung hielt Hermann Göring.

Es ist bekannt, welchen Reklame-Bluff Göring seinen Hörern zumute. Der Naziwirtschaftsminister Funk, der ursprünglich nach Göring sprechen sollte, hat diesen Teil der Göringrede erschöpfend charakterisiert, er hat seine Rede abgesagt, als er erfuhr, welchen Unsanft Göring erzählen wollte. Er durfte Göring nicht öffentlich kritisieren, es blieb ihm deshalb nichts anderes übrig, als ganz zu schweigen; er

sprach dann hinter verschlossenen Türen vor den „Gauwirtschaftsberatern“ der Nazi-Partei.

Der Kern der Göringrede war Kriegshetze und die Ankündigung, dass der Kurs brutaler Sozialreaktion weiter verschärft werden wird. Göring forderte die Arbeitsfrontsekretäre auf, in die Betriebe zu gehen und den Arbeitern einzureden, dass Deutschland unüberwindlich sei. Die Arbeitsfront-Agitatoren sollen dafür sorgen, dass die Betriebe als „blinde Gefolgschaft“ Hitler folgen und dass kein Blinder sehend wird. Denn nur mit Blinden wagt Hitler einen Krieg zu beginnen.

### Die Arbeitshölle

#### Erfahrungen ausländischer Arbeiter

Das faschistische „Vlaamsch National Syndikat“ hat belgische Erwerbslose für Landarbeit in Deutschland angeworben. Das verheissene Paradies haben sie nicht gefunden. Einer der Betrogenen berichtet, dass von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends gearbeitet werden musste, „und nicht zu knapp“. Zu essen gab es „viel Salat, Zichorienkaffee, der wie im Kriege nach Eicheln schmeckte, Pellkartoffeln und Brei mit Rosinen. Ich suche denn auch in der Scheune herum und wenn ich Eier finde, trinke ich sie aus“.

Ein Teil der nach Deutschland Gelockten hat die Papiere verlangt, um heimkehren zu können. Sie wurden nicht freigelassen. Verschiedene Jungarbeiter sind aus dem Nazi-„Paradies“ geflohen. Sie erklären, dass sie mit der niedrigen belgischen Erwerbslosenunterstützung besser leben können, als bei „gut“ bezahlter Landarbeit im Dritten Reich.

Italienische Landarbeiter in Deutschland erleben manche Enttäuschung. Die Werber hatten ihnen versichert, dass sie bei den deutschen Löhnen monatlich etwa 40 RM sparen könnten. Die Arbeiter aber haben bald feststellen müssen, dass derartige Ersparnisse nur bei äusserster Einschränkung möglich sind. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet als typischen Fall, dass die italienischen Landarbeiter auf einem Gut um schlechteres und billigeres Essen bitten mussten, damit sie diese Summe nach Hause senden konnten.

Aber „die Arbeit ist anstrengend für sie, zumal da sie zum Teil . . . das intensive Arbeitstempo . . . nicht immer gewöhnt sind. Einige, die inzwischen gemerkt haben, dass sie bei dieser Arbeit mit der bisherigen, einfachen Kost nicht auskommen,

sind später doch wieder zu etwas kräftiger Kost übergegangen.“ („Frankfurter Zeitung“, 4. September 1938.)

Diese Arbeiter konnten sich dann aussattessen, aber sie konnten ihrer Familien nicht mehr die Summe schicken, die die Nazi-Werber in Aussicht gestellt hatten.

### Granatendrehen

Seit Beginn der Probe-Mobilisation stehen in Deutschland 1.5 Millionen Männer unter Waffen, 370 000 exerzieren im Arbeitsdienst, mindestens 300 000 arbeiten gleichzeitig als Zwangsarbeiter an den Grenzbefestigungen. Jeder zehnte deutsche Arbeitende wurde also eingezogen. Als Ersatz für die Eingezogenen wurden in Rüstungsbetrieben Frauen eingestellt und ausländische Arbeiter angeworben. Frauen von Eingezogenen erhielten häufig statt der ihnen auf dem Papier zustehenden Unterstützung den Befehl, sich in Rüstungsbetrieben zu melden. Frauen, die während der Kriegsjahre 1914/18 in Munitionsfabriken gearbeitet hatten, wurden von den Rüstungsbetrieben aufgefordert, sich in bestimmten Betrieben zur Arbeitsaufnahme zu melden. Proteste der erbitterten Frauen wurden abgewiesen.

Um die Mobilisierung weiter aufrecht zu halten zu können, ist „eine wesentliche Ausweitung der Frauenarbeit“ nötig, erklärt der stellvertretende Leiter der deutschen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung (am 26. August im „Angriff“). Er fordert, dass weitere 500 000—600 000 verheiratete Frauen zur Arbeitsaufnahme verwendet werden. — Die Nazis rechnen damit, dass die Frauen sich zur Arbeit drängen, weil die Männerlöhne und die Unterstützung nicht reichen und „freiwillig“ in die Munitionsfabriken gehen, damit ihre Kinder nicht hungern müssen.

Das jüdische Warenhaus. Bei einer Demonstration gegen das jüdische, im Zentrum Stuttgarts gelegene Grosskaufhaus Schindler drängten die zahlreich kommenden Käufer trotz der SA-Absperrungen ins Warenhaus, und der Menschenstrom wurde in dem Masse zu, als die gegen diese Massen machtlosen SA-Burschen ihre verstärkten. Es kam sogar zu Handgreuellichkeiten und schliesslich musste die Polizei einschreiten, wobei sie im Gegensatz zu der SA sehr ruhig vorging und keine Verhaftung vornahm. Auch in den Stuttgarter Betrieben fanden diese Vorfälle lebhaften Widerhall.

## Sie wirtschaften ab Ein deutscher berichtet

Ein Techniker in Mitteldeutschland, der dem Nationalsozialismus bis 1936 schwankend und abwartend gegenüber stand, schreibt seinem emigrierten Freunde via Dänemark:

... und so ist es immer noch ein grosses Glück für mich, dass ich ab und zu für meine Firma ins Ausland reisen muss. Nun zu Deiner Meinung, die faschistischen Mächte könnten sogar gezwungen sein, den Sozialismus zu machen. Das glaube ich nicht, denn das bisschen Staatssozialismus, den sie machen könnten, wäre heute schon keine Rettung mehr. Und für den wirklichen Sozialismus fehlt ihnen alles: der Wille, die Sittlichkeit, das Können, die Kraft — und das Vertrauen des Volkes. Ihre eigentliche „Kraft“ liegt nach wie vor in den Schichten der Mittelständler, nationalistischem Bürgertum, Handlungsgehilfen. Ihre ganze Haltung geht auf Gewinnung der Klein- und Mittelbauern, der Handwerker und Angestellten. Sie haben auch damit nicht mehr viel Erfolg, dafür sind ihre Mittel zu elend und auch schon zu erschöpft. Sie wirtschaften ab. Aber den bisherigen Kurs völlig umzustossen und neue Wege zu gehen, dazu sind sie aus obigen Gründen kaum imstande. Dazu gehörte eine völlige Erneuerung und Verbesserung der Führerschicht und das gäbe Palastrevolutionen...

Am schlimmsten erscheint mir ihre Unfähigkeit auf kulturellem Gebiet. Ihr seid im Irrtum, wenn ihr meint, es werde gar nichts geleistet. Auf dem Gebiete des Architektonischen wird allerhand gemacht, auch die bildende Kunst, wenigstens die bildhauerische, kann sich sehen lassen. Das andere ist schauderös. Gemalt wird für den banalsten Mittelstand, seelische Probleme gibt es in der Malerei nicht mehr, ein zerquältes Gesicht wäre ja schon eine demonstrative Meckerei. Zu Theater und Literatur brauche ich nichts zu sagen, da triffst Du heute mit Deinem vernichtendem Urteil völlig das Richtige. Vor zwei Jahren glaubte man noch hoffen zu können, aber heute geben die Pleite, wie Du sagst, auch die Urteilsvolleren unter den Nazis zu.

Den Menschen jedoch wirst Du mit Deiner Erbitterung nicht ganz gerecht. „Ihre Seele verkaufen...“ schreibt Du. Nun, mein Lieber, im Laufe der Geschichte haben ganz andere als L... und M... mit den Schakalen heulen müssen, ohne im tiefsten Innern ihre Gesinnung aufzugeben. Hütet euch vor dem Hochmut derer, die sauber bleiben konnten. Hier bei uns kämpften Millionen, die Heil Hitler machen müssen, täglich einen bitteren Kampf um ihre Selbstachtung. Und niemand derer, die nicht völlig verdorben sind, vertritt heute noch die Auffassung: „Es ist ja alles nicht so schlimm...“ Im Gegenteil, der Widerwille und die Erbitterung wachsen täglich. Das Regime weiss das recht gut. Sehr selten begegnet man einem Braunen, der seine Partei ehrlich verteidigt. In unserem Betriebe wählten die Angestellten noch vor zwei Jahren zu 80 Prozent ehrlich Braun, heute drücken sie sich, wenn eine Bonzenrede durchgegeben werden soll, so dass sie dauernd verwahrt werden müssen. Also selbst die Anhänger sind Gegner geworden oder sagen wir unwillige Indifferente.

Die wirklichen Gegner des Regimes aber erkennen sich überall sehr rasch und finden sich rasch zu Kreisen zusammen, in denen ziemlich scharf gemekelt wird. Das alles hat sich gegenüber 1934-35 entscheidend geändert. Ich kann also das Volk nicht so verwahrlost, verlogen und verwirrt finden wie Du, es verdient vielmehr Mitleid. Es fühlt sich wieder einmal irregeführt, betrogen und vergewaltigt. In einem hast Du wieder recht, das Volk ist entsetzlich eingeschüchtert und furchtsam geworden... Ich habe das alles früher nicht so scharf erkannt, ich hielt das gleichmässige Gesicht für einen Ausdruck relativer Zufriedenheit und vielleicht war es bei vielen eine Weile auch so. Jetzt aber ist das Mass der Furcht infolge des Meckerns sichtbar und dieses Mass ist riesengross. Dem ent-sprechen die gelegentlichen exzessiven Ausbrüche lärmender Wut, von denen ihr nicht viel wissen könnt, weil sie sich in engem Kreise abspielen. Aber wirkliche Furchtlosigkeit sieht man nicht, sie müsste ja auch umgehend hinter Gittern verschwinden. Durch all das sind sogar die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schichten oben und unten noch sichtbar geworden, weil sie nicht einmal mehr, wie früher, menschlich und offen miteinander reden können. Das ist sehr abstossend und peinlich. Ich konnte mit meinem Chef früher eher mal ein offenes Wort sprechen als heute.

Aber ich zweifle daran, dass andere Völker seelisch gesünder heraus kämen aus einem verlorenen Weltkrieg, einen unmöglichen „Friedensvertrag“, einer überspitzten, abstrakten Demokratie und einer raffiniert organisierten, terroristischen Vergewaltigung. Wenn die faschistischen Uebel verschwinden, werden die hässlichen psychologischen Schäden rasch wieder verschwinden. Das Volk empfindet schon heute so und das Regime weiss das seit

# Der Kriegsschatz des Dritten Reiches

## Deutschland verkauft Rohstoffe und speichert Gold

Die Behauptung des Führers, Deutschland brauche keine Angst vor einer Blockade zu haben, ist in der Welt auf Unglaublich gestossen. Selbstverständlich glaubt ihm niemand, dass es dem Generalfeldmarschall Göring gelungen ist, allein mit heimischen Rohstoffen eine Blockade durchhalten zu können. Aber das Dritte Reich glaubt daran selbst nicht. Am 27. Juli erschien im Wochenbericht des „Instituts für Konjunkturforschung“ eine Betrachtung über „Die Bedeutung der heimischen Rohstoffproduktion für die Versorgung der deutschen Industriewirtschaft“. Darin wird der Anteil der eingeführten Rohstoffe an der Rohstoffversorgung der Industrie auf 35 Prozent, also mehr als ein Drittel beziffert. Weil das Dritte Reich selbst nicht glaubt, mit Autarkie in einem Weltkriege auskommen zu können, deshalb steht seine Aussenhandelspraxis durchaus nicht im Einklang mit der autarkistischen Phraseologie des Führers. Das Dritte Reich macht, im Gegenteil, jetzt schon mächtige Anstrengungen, um den Bezug von Rohstoffen bei den Neutralen für den Fall einer Blockade zu sichern. Man würde sich einer gefährlichen Täuschung hingeben, wollte man in der Aeusserung des Führers nichts sehen als nur Bluff.

„Der Economist“ vom 3. September berichtet, dass die Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit auf die geheime Ansammlung von Goldreserven in Deutschland gerichtet sei durch die Tatsache, dass während der letzten drei Wochen 1,5 Millionen Pfund Sterling gleich etwa 20 Millionen Reichsmark Gold aus Deutschland nach England eingeführt worden sind. Das Dritte Reich kann es sich also leisten, Gold in einer Menge auszuführen, die fast ein Drittel der von der Reichsbank ausgewiesenen Gold- und Devisenreserve ausmacht. Es sei allgemein bekannt, meint der „Economist“, dass seit einigen Jahren Gold ausserhalb der Reserven der Zentralnotenbank angesammelt wird. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres wurden nach der amtlichen deutschen Statistik 94,5 Millionen Mark Gold eingeführt, also um ein Viertel mehr als die offizielle Gold- und Devisenreserve beträgt. Unberührt von diesen sensationellen Schicksalen des deutschen Goldbestandes beharrt die Reichsbank darauf, ihre Reserven mit 70 Millionen zu beziffern. Und das scheint nicht einmal vollständig gelogen zu sein, denn nach dem „Economist“ sind die aufgesammelten Reserven nicht rechtliches Eigentum der Reichsbank, sondern der grossen Exportfirmen, darunter vor allem der I. G. Farbenindustrie, die beträchtliche Goldreserven ansammeln dadurch, dass sie die freien Devisen, die sie als Gegenwert ihres Exports erlösen, in Gold umsetzen. Sie wären nach dem Gesetz verpflichtet, Herrn Schacht dieses Gold abzuliefern. Der „Economist“ weiss aber, dass diese private Goldansammlung mit amtlicher Zustimmung erfolgt. Weil sich Deutschland in den allerletzten Wochen in besonders ausge-

dehntem Masse mit Rohstoffen eindecke, habe diese private Goldreserve, wie die jüngste Goldeinfuhr nach England zeigt, angegriffen werden müssen. Gerade daraus ist aber zu schliessen, dass man nach Möglichkeit bemüht ist, diese Goldreserve, solange es geht, nicht anzulasten, sondern für den Kriegsfall aufzustapeln, also für eine Zeit, da papierne deutsche Zahlungsmittel im Ausland nichts gelten, und ausländische Rohstoffe nur noch gegen bare Zahlung in echtem Gold zu haben sein werden.

Man bekommt zwar mehr Einfuhrwaren, wenn man bar mit Gold bezahlen kann, man muss aber auch mehr Ausfuhrwaren hergeben, wenn man Gold dafür erlösen will. Da die Kurve der Weltmarktpreise abwärts gerichtet ist und die deutschen Produktionskosten über dem Weltmarktniveau liegen, dürfte diese private Goldansammlung ein zweifelhaftes Geschäft sein. Man muss also annehmen, dass sie eine getarnte öffentliche ist und dass sie, vielleicht auf dem Wege der Exportförderung, mit öffentlichen Mitteln subventioniert wird.

Die Londoner City ist auf Grund ihrer Beobachtungen schon seit langem überzeugt, dass der geheime Kriegsschatz des Dritten Reiches beträchtliche Dimensionen angenommen hat. Man nimmt an, dass er schon vor dem Anschluss nicht gering war, dass er aber nunmehr nicht nur durch das Gold der österreichischen Nationalbank, sondern auch durch die Umwandlung des dort beschlagnahmten Devisenbestandes in Gold bereichert worden ist. Die Höhe dieser Goldreserve lässt sich natürlich nur schätzen; vielleicht geht die Schätzung auf 1,5 Milliarden nicht ganz fehl. Wie ist es aber zu erklären, dass das Dritte Reich seinen geheimen Goldschatz fast erhöhen kann und nur im Notfall anzugreifen braucht?

Im ersten Halbjahr 1938 war die deutsche Einfuhr um 200 Millionen Mark grösser, die Ausfuhr um 70 Millionen Mark kleiner als im ersten Halbjahr 1937. Aus einem Ausfuhrüberschuss von fast 200 Millionen war ein Einfuhrüberschuss von 100 Millionen geworden. Ueberdies hatte die Einfuhr gerade aus Ländern zugenommen, deren Forderungen nicht im Clearingverkehr ausgeglichen werden können, sondern in baren Devisen bezahlt werden müssen. Am meisten gewachsen war die Einfuhr aus USA. Im Verkehr mit USA war im ersten Halbjahr 1938 im Vergleich zu 1937 die Einfuhr von 118 auf 188 Millionen gestiegen und zugleich die Ausfuhr dorthin von 98 auf 72 Millionen gesunken, also der Passivsaldo von 20 auf 46 Millionen erhöht. Auf USA allein entfällt also fast die Hälfte des gesamten Einfuhrüberschusses. Wie es trotzdem möglich war, Gold zu kaufen, anstatt mit Gold zu bezahlen, dafür finden wir eine Andeutung in einer der letzten Reden des Reichswirtschaftsministers Funk, in der er auf seine Originalerfindung der dreiseitigen Handelsabkommen hinwies, die den Balkanländern die Abnahme

ihrer Exportprodukte sichern sollten unter der Bedingung, dass sie es Deutschland überlassen, sie an dritte Länder gegen Devisen zu verkaufen. Der „Daily Telegraph“ kündigt am 24. August eine Reise Funks nach Budapest, Belgrad, Bukarest und Athen an. Dort wollte er vorschlagen, den Donauländern die Exportwaren im Austausch mit deutschen Waren abzunehmen, deren Preise Deutschland diktiert, sie auf dem freien Weltmarkt zu verkaufen und mit dem Devisenerlös Deutschlands Rohstoffbedarf zu bezahlen. „Daily Telegraph“ sagte voraus, dass Deutschland hier eine schwere Enttäuschung erleben würde. Tatsächlich würden die Donauländer, wenn sie auf diese Pläne eingingen, dem Dritten Reich das vollständige Monopol ihres Aussenhandels überlassen, sich selbst zu Kolonien des Dritten Reiches degradieren. Es scheint in der Tat, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, diese Pläne zu verwirklichen. Aber wenn Hitler die Tschechoslowakei durchaus seinem Machigebot unterwerfen will, so geht es unter anderem darum, diesen Ländern mit Gewalt oder mit der Androhung von Gewalt abzupressen, was sie nicht freiwillig hergeben wollen.

Aber ohne das Einverständnis der südosteuropäischen Länder eingeholt zu haben, ist die von Funk offenbarte Methode bereits angewendet worden, von Deutschlands Lieferanten indirekt die Aufstapelung von Kriegsrrohstoffen finanzieren zu lassen. Dem „Osteuropäischen Volkswirt“ (18. August 1938) wurde aus London berichtet, man sei dort darüber empört, dass das Dritte Reich Rohstoffe und Nahrungsmittel, die es im Kompensationswege aus den Donauländern bezogen hatte, zwecks Beschaffung von Devisen zu Schleuderpreisen auf den Markt wirft. Das sei in den letzten Monaten mit Schweinefett, Tabak, Obst, Weizen und Leder geschehen, obwohl diese Erzeugnisse in Deutschland fehlen. Damit bezahlte das Hitlerregime schwedische Erze, Petroleum, Holz, also alles das, was es für die forcierte Befestigung der Westgrenze braucht. Möglicherweise hat diese Methode der Devisenbeschaffung das Abkommen mit Mexiko ermöglicht, worin sich Mexiko verpflichtet hat, dem Dritten Reich Erdöl zu liefern, und das Dritte Reich, es zu 40 Prozent mit Devisen zu bezahlen.

Das Geheimnis, wie es dem Dritten Reich gelingt, seine Kriegsrrohstoffe zu bekommen und dennoch seinen Kriegsschatz aufzufüllen, ist also gelüftet. Das Hitlerregime behauptet, das Volk müsse das Notwendigste entbehren, weil es schon jetzt blockiert würde. Damit wird es schon jetzt für die Schrecken einer wirklichen Blockade seelisch präpariert. In Wirklichkeit wird das Dritte Reich vom Ausland fast übermässig mit Rohstoffen versorgt, und es lässt dennoch das Volk darben, um eine ganze Welt, die nichts mehr ersucht als den Frieden, mit der Kriegsdrohung seinem Machtwahn gefügig zu machen.

G. A. F.

langem. Es sieht auch alle Wege zur Umkehr versperrt, darum die provokatorische Kriegspolitik, sie erscheint einer bankrotten Klique als einziger Ausweg...

## Staatsgefährliche Schwedenplatte Goebbels Vorschriften für Nordlandfahrer

Neben der Mitternachtssonne und Greta Garbo war der Smörgäsbord schon immer eine der grossen Fremdenverkehrs-Attraktionen Schwedens. Vielleicht sogar die grösste. Denn die Mitternachtssonne bekommt man relativ selten und Greta Garbo absolut nie zu sehen, der Smörgäsbord aber — zu deutsch: die Schwedenplatte — ist ein Stück schwedischen Alltags und symbolisiert gleichsam den hohen Wohlstand des Landes, der unter dem sozialdemokratischen Regime noch vielfache Steigerung erfuhr.

Für die deutschen Touristen aber, die nach dem marxistisch-versuchten Norden wallfahrten, ist die Schwedenplatte noch etwas anderes. Nämlich der Inbegriff alles dessen, was sie daheim im braunen Paradies vermissen: schneeweisses Weissbrot, prima Butter, vollfeller Käse, Wurst ohne Fischzusatz, Schinken in Hülle und Fülle... Kurz: alles, wonach Herz und Magen des vom Vierjahresplan schon jetzt auf Kriegsrotation gesetzten Hitlerbürgers sich sehnen.

Die Folge dieses Tatbestandes: auf den schwedischen Fährschiffen zwischen Sassnitz und Trälleborg haben sich in diesem Sommer regelmässig Szenen abgespielt, die bei den deutschen Propagandakern höchst unangenehme Gefühle weckten.

Wie ausgehungerte Löwen, schon vom blossen Anblick all der Herrlichkeit beäuscht und benommen, stürzten sich die Deutschen auf den Smörgäsbord. Sie assen nicht, sie frassen. Und im Taumel des Genusses entranen sich ihnen höchst gefährliche, geradezu staatsfeindliche Ausrufe:

„Nein, dass es so was noch gibt!...“  
„Man sollte es nicht glauben!...“  
„Bei uns daheim...“  
„Es kann nicht wahr sein. Fata morgana! Greuel!...“

„Das ist endlich mal keine Ersatzwirtschaft! Die Brötchen sind nicht aus nasser Holzwolle.“

Undsoweiter.

Diese feuergefährlichen Smörgäsbordgespräche auf der Schwedenfähr sind natürlich dem Goebbels und der Gestapo nicht verborgen geblieben. Und so bekam denn die deutsche Presse die Weisung, in leisen Drohtönen künftige Nordlandfahrer vor solcher staatsfeindlichen Offenherzigkeit zu warnen.

Das „Berl. Tageblatt“ (1938 Nr. 417-18) entledigte sich dieses Auftrags auf die folgende — vom Goebbelsstandpunkt aus gesehen wohl allzu aufschlussreiche — Weise:

„Um sich voll und ganz verständlich auszudrücken: von jedem verantwortungsbewussten Volksgenossen muss heute verlangt werden, dass er seine Einsatzbereitschaft gegenüber dem schwedischen Smörgäsbord tarnt. Man trete langsam heran, suche sich mit überlegener Ruhe das Beste und kehre mit selbstverständlichem Gesichtsausdruck zum Tisch zurück. Schon auf den Fahren hinter Sassnitz und Wärnemünde lässt sich

manch schöner Beweis erbringen, dass man das Problem des Smörgäsbords unserer Tage durchdacht hat: Er soll niemanden aus dem seelischen Gleichgewicht bringen.“

Soweit das „BT.“ Moral: Mit vollem Munde meckert man nicht! Deutscher Volksgenosse, vergiss nicht im Ausland, dass du einen Maulkorb trägst, der dich zwar nicht am Essen, wohl aber am Bel-len hindert! Und bedenke, dass du alles, alles, alles dem Führer verdankst!...

## Der Naziterror im Ausland

Die ausserhalb der Grenzen des deutschen Reichs wohnenden reichsdeutschen Arbeiter und Angestellten sollen von den Nazis noch schärfer kontrolliert werden. Da in vielen Staaten politischer Terror strafbar ist und manche Staaten Naziterror polizeilich verfolgen, soll die politische Ueberwachung der reichsdeutschen Arbeiter und Angestellten im Ausland „fachlich“ bemantelt werden: die Deutsche Arbeitsfront will „harmlose“ Berufswettkämpfe für reichsdeutsche Arbeiter und Angestellte jeden Alters durchführen. Bei Vorprüfungen soll die „sportliche und weltanschauliche Ausrichtung“ festgestellt werden. „Die weltanschauliche Prüfung erfolgt am zweckmässigsten durch die Hobeitsträger“, d. h. den Ortsgruppenleiter der Nazipartei. („Angriff“ vom 1. September.) Diese „Berufswettkämpfe“ sind also in erster Linie Nazi-Parteipropaganda.

Die Nazis werden versuchen, vor allem bei reichsdeutschen Firmen und Familien beschäftigte Angestellte, Arbeiter und Hausangestellte zur Teilnahme an diesen „weltanschaulichen“ Prüfungen zu zwingen.

# Berichte aus Deutschland

## Monteur kauft ein Auto Gespräch mit einem Sparkartenbesitzer

„Du hast Dir also auch so ein Auto gekauft?“

Der so Befragte ist ein Monteur aus dem braunen Reich. Er hat manchmal das Glück, auf Auslandsmontage geschickt zu werden. Da verdient er sehr gutes Geld und kann sich Anzüge und Wäsche kaufen, die halb so teuer und dreimal so brauchbar sind, wie der Ersatzdreck daheim bei Hitler.

Im Kreis vertrauenswürdiger Freunde tut der Monteur auf Auslandsfahrt dann manchmal Mund und Herz auf und erzählt so allerhand von „drüben“. Nachdem er sich vorher davon überzeugt hat, dass die Fenster zu und die Wände nicht übermäßig dünn gebaut sind. Das steckt so in der Gewohnheit . . . nach fünf Jahren.

„Du hast Dir also auch ein Auto gekauft, ein Volksauto?“

Er schüttelt den Kopf und lacht. „Ich? Nee, ich denke gar nicht daran. Ich hab mir keinen Wagen gekauft. Ich hab nur angefangen, Geld zu bezahlen, jede Woche. Die „Raten“ — verstehst Du. Das Auto kriegt ich niemals zu sehen. Garantiert: niemals. Keiner — abgesehen von son paar Paradebonzen — wird son Auto kriegen. Darüber sind sich alle klar. Man redet ziemlich offen davon. Man sagt, dass der Krieg viel schneller da sein wird, als die Autos. Und wenns dann losgeht, dann wird das eingezahlte Geld in Krieganleihe umgewandelt und dann . . . na ja, undso weiter.“

„Ja, aber warum bestellst Du Dir dann so ein Ding? Du hättest doch nein sagen können. Was könnte man Dir schon anhaben dafür?“

„Warum ich bezahle? Warum ich nicht nein sage? Fragen, die vom Monde kommen! Nein kann man nur sagen, wenn man gefragt wird. Mich hat man nicht gefragt. Ich gehöre nämlich zu den sozusagen gut bezahlten Kräften, den technischen Qualitätsarbeitern. Von dem Geld, das ich verdiene, kann man halbwegs menschenwürdig existieren. Es sind nur wenige in unserm Werk, die diese guten Löhne haben. Die meisten werden hundsjammerschlecht bezahlt. Die fragt man. Man versucht sie zu überreden. Und wenn sie fest bleiben und abwinken, dann gibt man sich zufrieden. Aber unsereins, der „hohen Lohn“ bekommt . . . wir werden einfach hingeworfen zu dem Bonzen, der die Autogeschichte unter sich hat und der sagt: Volksgenossen, ihr bezieht höhere Löhne als eure Arbeitskameraden. Das habt ihr dem Führer zu verdanken. Jetzt müsst ihr dafür auch mit gutem Beispiel vorangehen. Das versteht sich von selbst. Was sollen denn die anderen sagen, wenn sie den Volkswagen kaufen sollen und ihr seid etwa nicht dabei? Das ist doch klar, wie? Also hier sind eure Sparkarten, ich habe euch mit 10 Mark pro Woche eingestuft, natürlich könnt ihr auch mehr bezahlen, wenn ihr wollt. Ganz nach euerm Belieben, ganz freiwillig . . .“

„Und es hat sich keiner geweigert?“

„Nein. Wir sind nicht feige, aber so was lohnt sich nicht. Sie wischen einem eins aus, sie sind listig und haben die Macht. Das kommt dann teurer als der ganze Wagen, obwohl den keiner von uns zu sehen kriegen wird. Keiner.“

„Würdest Du denn gern einen haben?“

„Ich? Was soll ich damit? Ich will kein Auto, aber ich muss dafür bezahlen. Doch das macht nichts. Der deutsche Arbeiter muss den ganzen kommenden Krieg bezahlen. Die Flugzeuge, die Tanks, die Kanonen. Erst mit Geld, dann mit dem Leben. Ob er da auch noch so nen kleinen Dreckwagen mitbezahlt oder nicht, — das ändert auch nicht viel an der ganzen Pleite!“

## Zurück ins Haus

„Seit 1933 haben die arbeitenden Männer um 6 Prozent, die arbeitenden Frauen um 16 Prozent zugenommen. Die Erfordernisse der Vollbeschäftigung und die Konsequenzen des Arbeitermangels erwiesen sich als stärker als das volkspolitische Ideal, die Frau aus der gewerblichen Berufswelt in Familie und Haushalt zurückzuführen.“

(„DAZ“ Nr. 411 vom 4. September.)

**Verhinderte Müllabfuhr.** Die Stadtgemeinde Mühlhausen (bei Stuttgart) musste ihren Plan der Kommunalisierung der Müllabfuhr aufgeben, weil sie infolge des Metallmangels nicht die nötige Anzahl neuer Mülleimer beschaffen kann.

## Grenzvolk in Verwirrung

Wie man es macht, ist es falsch

Von der sächsisch-tschechoslovakischen Grenze wird uns berichtet:

Die Kriegsmöglichkeit stellt jeden militärpflichtigen Sudetendeutschen vor die persönliche Entscheidung, auf welche Seite er sich im Ernstfalle zu stellen gewillt ist. Damit ist aber auch die Frage für die Angehörigen, für die Familie gestellt. Seit Monaten wird in den einzelnen Familien dieser Entscheidungsplan von allen Seiten geprüft und teilweise auch praktische Versuche gemacht, um eine Fehlentscheidung korrigieren zu können. Dazu bietet die nach den Maiwochen einsetzende planmäßige Arbeitsvermittlung für das Dritte Reich manche Chance und Korrekturmöglichkeit. Das Dritte Reich nimmt alle Arbeitslosen auf, auch wenn sie bisher anderen Parteien als der SdP angehört haben. Diese Chance ist für einen grossen Teil ehemaliger Angehöriger von marxistischen Parteien die Veranlassung, sie zu nützen. Nicht etwa, um im Dritten Reich Propaganda für diese Parteien zu betreiben, sondern um sich befürchteten Drangsalierungen bei der eventuellen Besetzung des Gebietes durch die Revolutionstruppen der SS, SA und der sudetendeutschen FS, zu entziehen. Zur Heimat werden noch nicht alle Brücken abgebrochen. Die Sehnsucht, in halb-militärische Verbände oder sudetendeutsche Legionen eingereiht zu werden, ist insgesamt bei den Grenze überschreitenden Sudetendeutschen nicht allzu gross. Alle wollen nur Arbeit haben und die meisten hoffen, Arbeit in ihrem gelernten Beruf zu finden. Dass dies nicht immer einfach ist, und dass in der Regel erst vier Monate lang auf Strassenbauten oder Steinbrüchen gearbeitet werden muss, wird in Kauf genommen. Manche haben es schon mit vier Wochen geschafft, eine Arbeit in ihrem Beruf zu finden. Das ist ein Trost und Ansporn zugleich, das nicht gewohnte Arbeitstempo auch dieser Schwerstarbeit durchzuhalten. Jedoch das gelingt nicht immer. Ältere Leute blieben auf der Strecke und waren froh, wenn sie ermattet und krank wieder über die Grenze abgeschoben wurden. So kommt einer nach dem andern wieder heimgeschlichen.

Wir haben eine Reihe von solchen „Heimgekehrten“ gesprochen und man kann die interessante Feststellung machen, dass sie nicht gerne Auskunft geben. Es wirken die gleichen Gesetze wie im Reich auch in solchen Fällen bereits über die Grenze. Es gibt fast eine Norm der Auskünfte:

„Sonst hat es mir ganz gut gefallen. Es wird den Leuten allerhand geboten. Wenn man sich mit dem Lohn hier im Land verköstigen könnte, wäre es ganz annehmbar und wo das geht, ist dies die beste Lösung. Wenn man aber weiter im Land arbeiten muss, hat man von dem Lohn nicht viel, da man bei dem Arbeitstempo auch dem Körper was zuführen muss, man braucht Fahrgeld, ab und zu heimzufahren usw. Wir sind aber alle zu ausgemergelt während den Krisenjahren und können das Arbeitstempo bei solcher schwerer Arbeit nicht durchhalten.“

Auf politische Fragen gehen die Zurückkehrenden nicht ein, ja sie bemühen sich sogar zu verschweigen, dass die Verpflegung unzureichend gewesen und der Kräfteverbrauch eben gerade dadurch besonders rapid herbeigeführt wird.

Ein Arbeiter aus dem Karlsbader Gebiet war auf einem Grenzstrassenbau im sächsischen Erzgebirge beschäftigt. Vor seinem Arbeitsantritt war er voll des Lobes, was im Dritten Reich im Gegensatz zur Tschechoslovakien den Arbeitern alles geboten wird. Bei solcher Einstellung begann er zu arbeiten und wenn er in den ersten Wochen zum Wochenende heimkam, so renommierte er über die glänzenden Verhältnisse, riet seinen Kollegen das gleiche zu tun und vermittelte auch einer Reihe von Arbeitslosen Arbeitsstellen. Obwohl es ihm verhältnismässig schnell gelungen war, auf dem Bau als Maschinenführer in seinem Beruf zu arbeiten, wurde er von einer Woche zur anderen ruhiger. Er stellte nicht nur das Renommieren ein, sondern erzählte überhaupt nichts mehr. Als er angefangen hatte, war er kräftig und gesund. Von Woche zu Woche konnte man feststellen, dass ihm die Kost des Dritten Reiches schlecht bekam. Nach vier Monaten Beschäftigung gab er sie sang- und klanglos auf. Seinem Freund verriet er:

„Ich wäre ja vollends fertig geworden bei

der Kost. Guck mich nur an, wie ich runter gekommen bin. Das Tempo in der Arbeit hält auf die Dauer kein Schwein aus. Mag werden was will, jetzt bleib ich da. Marschierst der Hitler ein, können wir es nicht verhindern und wir müssen uns mit dem neuen Schicksal abfinden. Bekommen wir die Autonomie, dann ziehen mich keine 10 Pferde wieder hinaus und ich suche mir hier irgendwo Arbeit. Wenn wir auch nicht soviel verdienen. Wir können als Arbeiter so und so nichts wegbringen. Hier haben wir aber wenigstens was Ordentliches zu fressen und können den Mund auf tun, wenn uns etwas nicht passt. Die FS wird bei uns, auch wenn wir die Autonomie kriegen, nicht machen können was sie will. Sie muss die Gesetze beachten und das ist ganz gut so.“

Der Mann ist gedienter Soldat und erklärte keine Bedenken mehr zu haben, nach welcher Seite er sich entscheiden soll, wenn er Ordre kriegen würde, würde er in das tschechoslovakische Heer einrücken.

Ein älterer wegen Krankheit nach sechs-wöchentlicher Beschäftigung heimgekehrter Maurer sagte:

„Wenn ihr keinen Gebrauch von meiner Auskunft macht, so kann ich euch nur verraten, dass ich froh bin, aus dem Hexenkessel wieder raus zu sein. Ich wäre kaputt gegangen. Als älterer Mensch muss man sich von den Antreibern, meistens noch „Rotzposen“ schuriegeln lassen. Ich habe in den letzten Jahren immer nur jedes Jahr einige Wochen Arbeit gehabt und im Winter die Czechkarte bezogen. Das Leben ist nicht angenehm. Wenn ich mich aber zu entscheiden habe, zwischen dem da draussen und dem hier, ziehe ich immer noch das Letztere vor.“

Ein lediger, militärpflichtiger Mann, der alle 14 Tage über das Wochenende heimfährt und begeisterter Anhänger der SdP war, ihr auch gegenwärtig noch angehört, beauftragte seine Familie zu versuchen, dass er in der Tschechoslovakien wieder Arbeit erhalte. Er kämte sofort wieder heim, wenn er wöchentlich 150 Kronen verdienen könnte. Mit dem Geld könne er sich in der Tschechoslovakien mehr leisten als mit seinem „hohen Lohn“ den er im Dritten Reich erhält. Auf die Frage des Vaters, was denn nun eigentlich dann noch bleibe von den Vorteilen des Dritten Reiches, wenn das Arbeitstempo zu arg und trotz der Schufferei nichts übrig bleibe vom Lohn, antwortete der Sohn: „Draussen dürfen wir Heil Hitler rufen und schreiben und hinne werden wir eingesperrt dafür.“

Auf die Einwendung des Vaters, dass das aber herzlich wenig ist, was da von der ganzen Begeisterung und Sehnsucht übrig geblieben sei, antwortete der Sohn: „Nu ja, die Tschechen verstehen eben nicht, uns Deutsche auf unsere militärische und romantische Art ein Eigenleben führen zu lassen, deshalb zieht es uns hin zu den Deutschen, wo man wenigstens mit jedem quatschen kann und verstanden wird. Wenn wir uns als Nationalsozialisten freibewegen können im Staat, wird es keinen Menschen einfallen, über die Grenze zu gehen. Sie sollen uns die Autonomie geben und es wird kein Mensch Sehnsucht haben, so verrückt arbeiten zu wollen, wie es draussen geschieht und kein Mensch wird sich um die Fresserei zerreißen, die es draussen gibt.“

Auf die weitere Frage des Vaters wie sich der Sohn die Militärangelegenheit vorstelle, antwortete er:

„Nun wenn jetzt mobilisiert werden sollte von der Tschechoslovakien, wo wir alle draussen in Arbeit sind, rückt selbstverständlich niemand ein. Ich könnte mir überhaupt nicht vorstellen, dass sich einer von uns wagen würde, zu den zuständigen Stellen zu gehen und zu sagen: Ich habe Ordre gekriegt und muss sofort einrücken. Die würden sagen, Mensch du bist wohl verrückt geworden, du bist zumindest reif fürs Konzentrationslager. Bilde dir ja mein An, dass du lebend über die Grenze kommst. Das ist ganz selbstverständlich, wenn man einmal über die Grenze hinüber ist und es kommt zu etwas, dann muss man auch drüben zum Militär einrücken. Kommt die Ordre, wenn man gerade einmal zu Hause am Wochenende ist, dann hat man das Tun und das Lassen. Man kann schnell türmen, wenn man nicht einrücken will. Ob man das eine oder das

andere dann tut, kommt ganz auf die Umstände an. Eine Regel lässt sich da nicht aufstellen. Im allgemeinen heisst es selbstverständlich, zu den Tschechen wird nicht wieder eingerückt. Wenn man aber mit denen redet, die im Mai getürmt sind, da sagt mancher, wenn ich mich jetzt noch einmal zu entscheiden hätte, würde ich es anders machen. Damals haben alle gedacht, es ging bald los und jetzt heisst es auch wieder, jeder Tag kann die Entscheidung bringen, es vergeht aber ein Tag nach dem anderen und entschieden hat sich für uns wirklich noch nichts. Wir taumeln rüber und nüber wie zwischen Tür und Angel. Haben wir die Grenze hinter uns, dann ist es ganz logisch, mag kommen was will, dann müssen wir drüben bleiben. Sind wir zu Hause und es erreicht uns die Ordre, wird es das beste sein, wir rücken hüben ein, da die Deserteure sich vollkommen ausgeliefert haben. Man weiss eben überhaupt nicht, wie mans richtig machen soll. Stellt man sich drüben, es kommt zum Krieg und Hitler verliert ihn, sind wir geliefert und können überhaupt nicht mehr heim. Dann müssen wir wieder alles mit ertragen, was dann mit dem deutschen Volk geschieht. Müssen wir hier einrücken und die Tschechen verlieren den Krieg werden wir erst recht an die Wand gestellt. Wie mans macht, ist es falsch. Es wird deshalb nur der Ort und die Umstände entscheiden, wo man sich gerade befindet, wenns los geht und es kommt darauf an, was die anderen machen, mit denen man beisammen ist. Die Grenze wird Tote auf jeden Fall sehen. Es werden welche erschossen werden, die nach drüben desertieren wollen und von hiesigen Grenzbesatzungen gefasst werden und es werden auch die erschossen werden, die im Ernstfalle drüben arbeiten und dann in die Tschechoslovakien einrücken wollen. Die Frage der Einrückerei ist deshalb keine Frage der Zuständigkeit und des freien Entschlusses, sondern des durch Ort und Umstände bestimmten Zwanges.“

Als der Vater hierauf politische Ansichten entwickeln wollte über die Siegesaussichten in einem eventuellen Krieg, wenn er jetzt ausbräche, beendete der Sohn die weiteren Erörterungen mit der Antwort: „Eben deshalb, sorg dich dafür, dass ich hier Arbeit kriegen, dann fällt es mir nicht ein, zu desertieren, mag die Partei für Parolen ausgeben, was sie will. Ich weiss dazu, was ich zu tun habe.“

Ein Fabrikantensohn ist im Mai desertiert. Acht Wochen musste er auf Strassenbauten schuften, dann bekam er endlich Arbeit als Chauffeur. Seine Frau war ihm sofort nach der Desertation über die Grenze nachgefolgt in der Ueberzeugung, der Einmarsch der deutschen Truppen wäre nur die Frage von Tagen. Sie war schwanger und ging in der Nähe des Beschäftigungsortes des Mannes in eine Frauenklinik zur Entbindung, nachdem sie die ersten Wochen seiner Enttäuschungen und Reue miterlebt hatte. Nach der Entbindung kehrte sie mit ihrem Kind heim. Auf die Frage, warum nicht auch sie geblieben sei, antwortete sie:

„Wir haben Fehler genug gemacht. Nun wollen wir nicht auch noch den machen. Erst hat mein Mann seine zwei Jahre abgedient, dann haben wir geheiratet. Nun war er die paar Monate zu Hause und wir haben uns alles hergerichtet in der Meinung, es uns nun schön machen zu können. Da kommt das neue Unglück und mein Mann horcht auf alle anderen, nur nicht auf mich. Er reisst aus und sagt, ich soll nachkommen, in einigen Wochen ist alles vorbei. Wo es um meinen Mann ging, habe ich dann nachgegeben, wie es aber um mich und mein Kind ging, habe ich mich nicht halten lassen und bin wieder heim. So lange noch die Möglichkeit bestand. Die mal hat er auch selber gegen meine Entscheidung keine Widersprüche mehr erhoben. Er berent seine überstürzte Handlungsweise und musste sie schon schon büssen. Zu Hause hat er das Geschäft, sein Auto, könnte ein Leben nach seinem Gedünken führen und jetzt ist er der Nationalmand, der Chauffeur. Und dabei sind wir froh, dass er wenigstens die Stelle noch erhalten hat und die Strassenarbeit hinter sich hat. Sicher werden sich die Zeiten wieder ändern und mein Mann hat Ausschussentschädigt zu werden, wenn das sudetendeutsche Gebiet angeschlossen ist an das Reich. Aber wie lange das noch dauern kann man nicht wissen.“

# Kehrseite der Demokratie

Sie hat den Faschismus möglich gemacht, aber sie wird ihn überwinden

Auf dem letzten nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg hat man immer wieder hören können, dass der Bolschewismus das missratene Kind der Demokratie ist. Das ist zweifellos richtig, es ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Die Demokratie hat nicht nur ein missratenes Kind, sondern drei. Die beiden anderen heissen Faschismus und Nazismus.

Die Demokratie beruht auf dem Recht der Bürger, sich in Parteien zusammenzuschliessen. Jeder hat das Recht, eine Partei zu verlassen, um eine andere zu unterstützen oder eine neue zu gründen. Indem das Volk durch seine Bewegung die Gewichte der Parteien ändert, formt es den Staatswillen.

Demokratie setzt also ein Mehrparteiensystem voraus, beruhend auf dem Recht der Bürger, sich in Parteien zusammenzuschliessen. Dieses Recht ist verhältnismässig geringen Datums, es gründet sich auf die französische Revolution. Aber noch vor hundert Jahren war in Preussen die Bildung von Parteien bei schwerer Freiheitsstrafe verboten, und zwar ausdrücklich auch dann, wenn die Parteien den Zweck verfolgten, die Absichten der Regierung zu unterstützen. Nicht also bloss die Opposition war verboten, sondern der gesinnungsmässige Zusammenschluss der Bürger überhaupt. Politik war die Sache des Königs und seiner Beamten. Wenn — wie es wenige Jahre vor der Revolution von 1848 geschah — die rheinischen Fabrikanten sich zusammaten, um ein untertäniges Promemoria über die Baumwollzölle abzufassen, so wurde ihnen höchst ungnädig bedeutet, sie sollten sich um ihren „Kommerz“ kümmern, und nicht um Staatsangelegenheiten.

Noch jünger als das Parteiwesen selbst sind Parteien des allgemeinen Wahlrechts. In manchen Ländern Europas, Frankreich, Oesterreich und Ungarn, Belgien, Holland, den deutschen Einzelstaaten usw. war das Wahlrecht früher beschränkt, das parlamentarische System wurde von Parteien gehandhabt, die nicht nur nach ihrer Gesinnung, sondern auch nach ihrer Zusammensetzung durchaus bürgerlich waren; der Klassenkampf spielte sich ab, teils ausserhalb des Parlaments, teils um den Eintritt in das Parlament, nicht aber im Parlament selbst. Ein Regime von „Besitz und Bildung“ gab dem parlamentarischen System eine gewisse Stabilität. Erst mit der Gewährung des allgemeinen Wahlrechts werden die wirklichen Volksmassen für die Parteien wichtig, sie strömen in sie hinein und erfüllen sie mit neuem Leben. Dabei geht aber auch viel gute alte Tradition, viel Routine in der Handhabung des parlamentarischen Systems verloren, alte Erfahrungen müssen noch einmal gemacht, alte Wahrheiten auf dem Weg über viele Irrtümer wieder gewonnen werden.

Das allgemeine Wahlrecht setzte sich eigentlich erst während des Weltkrieges und nach ihm in ganz Europa durch. Alle Staaten, die durch den Krieg umgebildet oder neugebildet wurden, gründeten ihr parlamentarisches und Partei-System auf das allgemeine Wahlrecht.

Mit dieser neugeschaffenen Apparatur hofften sie, allen Stürmen der Kriegs- und Nachkriegszeit trotzen zu können. Aber die Hoffnung trott, das Volk hatte noch nicht gelernt, die Apparatur zu gebrauchen. Sie zerbrach unter seinen Fäusten wie Spielzeug in Kinderhänden. An Stelle der neugeschaffenen Demokratien erhoben sich überall, ausser in der Tschechoslowakei, diktatorische oder halbdiktatorische Systeme. Alle diese diktatorischen und halbdiktatorischen Systeme sind Fehlschläge einer revolutionären Entwicklung, Misswuchs vom Feld der Demokratie.

Russland war das erste Land, in dem das demokratische Mehrparteiensystem dadurch vernichtet wurde, dass eine Partei die Alleinherrschaft an sich riss und alle anderen vernichtete. Diese Methode, von der kommunistischen Partei erfunden, wurde in anderen Ländern erfolgreich gegen sie selbst angewandt — aber nicht nur gegen sie, sondern auch gegen die Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien.

Die Parteidiktatur hat alle äusseren Methoden der modernen Demokratie in ihren Dienst gestellt und vervollkommen. Sie arbeitet mit Rotationspresse, Film und Radio, Massenversammlungen und Massenveranstaltungen — nur eines hat sie völlig ausgerottet, den Geist der Demokratie, das heisst, den Geist, der alle Bürger der Staaten gleich achtet ohne Unterschied ihrer politischen Meinungen. Es gibt keine Bürger mehr, sondern nur noch Untertanen, und unter die-

sen ist der Mensch mit der richtigen Gesinnung bevorrechtet, der andere ist wehrlos, schutzlos, vogelfrei, ein gejagtes Wild. Er hat allen Grund, sich nach der guten alten Zeit der absoluten Monarchie zurückzusehnen — ach, wie frei war man doch damals! Hitler aber kann vor einigen Zehntausenden seiner vor Verzückung kreischenden Anhänger bis nach Neuseeland brüllen, dass 99 Prozent aller Deutschen hinter ihm stehen!

Er selbst, Hitler, ist — man muss es aussprechen, so peinlich es auch ist — durch und durch ein Produkt der modernen revolutionären Entwicklung und ohne sie nicht denkbar. Die von Alfred Rosenberg verfeimte grosse französische Revolution hat die erste Stufe zu seinem Thron gebaut, die deutsche von 1848 die zweite und die von 1918 das sogenannte „Novemberverbrechen“ die dritte. Noch im Kaiserreich wäre es undenkbar gewesen, dass ein Mann von der Herkunft und dem Bildungsgang Hitlers, ein Mann, der in Deutschland noch zu alledem Ausländer war, eine ähnliche Rolle hätte spielen können. Bei dem ersten Versuch, sich mäusig zu machen, hätte die Gendarmerie ihn über die Grenze geschafft. Erst die Weimarer Republik — und das ist wirklich das Schlimmste, was man von ihr sagen kann — hat einen Hitler möglich gemacht.

Ebenso beruht auch die ganze Theorie des Nazismus, wenn man dieses krause Gemisch von bewusstem

Schwindel und missverständener Wahrheit als Theorie bezeichnen will, auf der modernen revolutionärdemokratischen Entwicklung, die nicht nur den sozialen und sozialistischen, sondern auch den nationalen Gedanken hervorgebracht hat. Sie hat diesen nationalen Gedanken, der demokratisch ist, soweit er das gleiche Lebensrecht aller Völker verkündet, aufgenommen, um ihn zu einer Lehre nationalistischer Ueberheblichkeit und imperialistischer Eroberungssucht zu verfälschen. Aber auch diese Verfälschung kann den Ursprung nicht verwischen, er liegt bei jenem Philosophen Fichte, der das Wort von der „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“, gesprochen hat.

Von missratenen Kindern spricht man nicht gerne. Es ist keine Ehre für die grosse, französische Revolution, für die deutsche Revolution und die Republik von Weimar, dass sie alle notwendig waren, einen Hitler hervorzubringen. Aber wenn es auch keine Ehre ist, so ist es doch eine Wahrheit, und die Wahrheit ist immer heilsam. Sie ist in diesem Falle aber auch tröstlich, denn sie zerstört die Vorstellung, dass der Nazismus eine der Demokratie folgende Regierungsform und ihr an Lebenskraft überlegen sei. In Wirklichkeit ist er nur eine widerwärtige Entartung innerhalb der demokratischen Entwicklung, die ihn eines Tages wegschülen wird, wie ein Strom einen Haufen Unrat.

F. St.

## Wie entsteht Rassenhass?

Das italienische Beispiel

Nun also auch Italien. Das „Land ohne Antisemitismus“ wird, wie es zur Zeit aussieht, genötigt, eine Doktrin, eine Rassen-theorie, anzunehmen, deren Hauptbestandteil der Antisemitismus ist. Das ist in diesem Lande fast wider natürlich, nicht nur weil das Bevölkerungsverhältnis 1:1000 liegt, sondern weil die affektiven Hemmungslosigkeiten, denen Gruppen und Individuen zeitweilig verfallen, gar nicht nach dieser Seite ausschlagen und ablenkbar sind. Der Jude als Abschreckungsobjekt, als allgemeiner Hass-Magnet, das gab es bisher in Italien nicht. Auch im Erwägungsbereich ist Antisemitismus für den Italiener ein Unsinn gewesen. Er hat ihn gewöhnlich mit dem Einwand zurückgewiesen, der für deutsche Antisemiten ein Grund ist. Wir sollen die Juden hassen, wir sollen sie ächten und verfolgen? Zu unseren bedeutendsten Aerzten, Künstlern, Gelehrten, gehören Juden; dann geht die Aufzählung weiter. Von dem, was Juden geleistet haben und welche Positionen sie einnahmen: 5 Offiziere im Generalstab unter II; gegen 30 Prozent Professoren; Minister, Bürgermeister usw. so und so viel. Genau das also als Gegenargument, was der deutsche Antisemit als dankbarsten Beweisstoff für die Berechtigung der Judenfeindschaft heranzieht: der Jude macht sich überall breit.

Aber Tatsache ist, dass eine italienische Kommission ethnologischen Gerichtstag abgehalten und „festgestellt“ hat: seit 1000 Jahren gibt es eine rein arische Menschenschicht von Italienern, die der Mittelmeerrasse angehört und der nordisch-arischen Rasse des Dritten Reiches ebenbürtig ist. Sie, aber auch sie allein, nicht etwa die Juden, die eine zweite, tieferstehende Klasse des Menschengeschlechts bilden. Bestände keine Aehsenbrüderschaft zwischen Faschisten und Nazis, so könnte diese Geschichtsklitterung noch kuriose Auseinandersetzungen ergeben. Die Mediterranen, das waren nach den Schilderungen deutscher Rassenverwaltungsbeamter eine ganz inferiore Menschensorte. Körperlich sehen sie, nach Stapel, Günther, Wendringer aus, wie man sich typisch hässliche Menschen vorstellt. Ihr geistig-seelisches Signale-

wurde deutsch-rassenamtlich etwa so entworfen: Neigung zur Intrige, treulos, feige, gewinnstüchtig, arbeitsscheu, verlogen, geschwätzig, überentwickelter Egoismus; formal begabt, aber Abneigung gegen Gründlichkeit und Tiefe; schlau, aber nicht weise, politisches Nachahmertum; produktiv nur da, wo ein Zuschuss „nordischer“ Menschen für Blutauffrischung gesorgt hat. Dante, Leonardo, Palestrina waren bekanntlich, für Chamberlain, Günther usw. lauter Germanen. Wenn das Schema mit Wünschen gar zu auffällig in Widerspruch trat, musste man Tatsachen nach dem Schema zurechtbiegen. Mussolini beispielsweise durfte doch kein Mediterraner sein. Er ist es auch nicht, hat ein deutscher Oberlehrer mit Stammbaum und Philologie bewiesen, seine Vorfahren waren echte Pommern. Nun, das sind Sorgen der Aehsenbrüder. Da sie bereits die japanischen Stammbäume gesellschaftsfähig gemacht haben, werden sie wohl auch die Ehrenrettung der bisher so verachteten Mediterranen fertig bringen. Die Frage für uns, die aus diesen Verhältnissen erwächst, ist diese: wie konnte das vor sich gehen, prinzipieller ausgedrückt, wie entsteht Rassenhass? Und wieder spezieller: wie war es möglich, die moderne Hauptform des Rassenhasses, den Antisemitismus, nach Italien zu verfrachten? Es ist Tatsache: von oben kommandiert, ist er, affektiv und intellektuell, in breite Volksschichten eingedrungen.

Die Soziologen geben Auskunft und sie lautet, unter marxistischem Gesichtspunkt, durchaus glaubhaft. Wenn ein Volk ein anderes auf seinem Boden lange in Sklaverei gehalten hat, dieses andere sich dagegen auflehnt und endlich die Emanzipation in Gestalt der Halb- oder Vollberechtigung durchsetzt, so reagiert die bevorzugte Bevölkerung mit Hass und Abwehrmassnahmen. Gewöhnlich ist der verfolgte Teil abkunftsmässig anders; er braucht es aber nicht zu sein, er gilt als andersrassig, wenn er nur versklavt war und einmal die Freiheit erkaufte hat. Der Sklave also, der die Fesseln durchbrochen hat, ist das Objekt des Rassenhasses. Neger und Juden haben diese historischen Etappen durchschritten,

sie sind dem Rassenhass verfallen. Die andersartige Farbe, wie man gewöhnlich meint, hat da gar nichts zu bedeuten. Indianer beispielsweise sind in der grossen amerikanischen Demokratie, die leider noch nicht den Rassenhass gegen Neger überwunden hat, sehr beliebt. Eine andere Hautfarbe als die Herren der USA haben sie auch, aber das macht nichts. Dagegen war es für sie bedeutungsvoll, dass sie sich niemals zu Fron- und Sklavendiensten bequemt haben. So gab es nichts zu verachten und zu hassen, als sie Staatsbürgerrechte erhielten. Da die Juden in allen Ländern Europas Sklaven der „Gastvölker“ gewesen sind, auch in Italien und da sehr lange, so ist die historische Voraussetzung für die Entstehung, oder besser, das Wieder-aufleben des Antisemitismus hier überall gegeben.

Die historische Voraussetzung allein genügt freilich nicht. Zeitgleiche Bedingungen müssen hinzutreten. Im Falle Italien und Antisemitismus hört man jetzt viel von Ansteckung reden. Diese medizinische Fachbezeichnung ist aber alles andere als eine genügende Erklärung, sie ist höchstens ein Hinweis auf die Tatsache, dass jetzt etwas ist, was vorher nicht war und wo anders auftrat.

Schuldablenkung, wie man allgemein annimmt, spielt allerdings eine Rolle bei der Entfaltung des Rassenhasses; Neid und Missgunst gegen die vermeintlich besser weggekommene Rassengruppe auch. Aber die Hauptrolle spielen sie nicht. Es gibt einen stärkeren psychischen Motor dafür, und diese Antriebskraft ist der Pharisäismus. Von der Neigung zum Pharisäismus ist kaum ein Mensch völlig frei. Auf etwas, was anderen fehlt, scheint jeder stolz sein zu müssen, damit sein Selbstbewusstsein nicht in die Brüche gehe. Der Schlechtweggekommene, der Gebrandete, der Bedrohte braucht diese Stütze mehr als der Geschickte und darum ist er gewöhnlich mehr Pharisäer als der Mensch in besserer Lebenslage. Maxim Gorki hat ganz echte Pharisäer bei seinen Stromern gefunden. „So tief der Mensch gefallen sein mag, niemals versagt er sich die Genugtuung, sich besser, anständiger und wäre es auch nur

# Kleider machen Leute

## Die Arbeitsfront hat Sorgen

satter zu fühlen als sein Nächster. So tief er gefallen sein mag, es tut ihm immer wohl, Gott dafür danken zu können, dass er nicht ist oder tut wie sein Nächster."

Wenn man Antisemit ist, so kann man sich immerhin darauf etwas zugute tun, dass man nicht Jude ist. Der „Naumann-Jude“, jener widerliche Typ jüdischer Menschen, der Hitler als „Führer“ huldigt, kann sich etwas darauf zugute tun, dass er nicht Jude sein will. Dadurch fühlt er sich besser als „sein Nächster“. Dieses Präzedenzfall dem regierenden Abhub in Deutschland so viel Genugtuung. Sie psalmodieren ja förmlich bei allen ihren Besudelungen den klassischen Bibeltext der Pharisäer herunter: Ich danke Dir, Gott, usw. Da Pharisäismus so schrecklich verbreitet und der Hang zu ihm die Wurzel des Rassensinnes ist, so kann dieser jedes Volk befehlen, bei dem die vorher erwähnte gesellschaftliche Voraussetzung vorliegt.

Antisemiten von Beruf haben diesen Bundesgenossen zuerst sehr unterschätzt. Gegen die Wende des Jahrhunderts gab es in Deutschland wenig intensiven Judentum. Er liess sich auch durch keine Agitation mit wirtschaftlichen oder religiösen Argumenten mehr beleben. Da erschien Chamberlains Buch „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“. Liebermann von Sonnenberg und Stöcker haben das Machwerk enthusiastisch gefeiert, aber sie meinten doch, dass man mit Rassenstheorien keine antisemitische Kampagne führen könne. „Wer wird so eitel auf seine Ahnen sein, dass er anderer Leute Ahnen verachtet?“

Stöcker, der das sagte, übersah, dass der rassistische Abkunftsstolz eine nach rückwärts verlegte Eitelkeit, ein erweiterter Egoismus ist. Von Eitelkeit und Egoismus aber lebt der Pharisäismus. Er hat also hier, in rassetheoretischen Entscheidungen, ein dankbares Anknüpfungsobjekt. So ist es dahingekommen, dass der Antisemitismus aus religiösen Differenzen ausstarb, der wirtschaftliche nur mehr unterstützungsweise herangezogen wurde. Beide Formen befriedigten weniger die pharisäischen Genugtuungen, die Religion hat sie sogar verboten. Der Rassenantisemitismus aber hat sie überlebt, weil er den Pharisäismus voll und ganz befriedigt. Gott sei Dank, dass man Mediterraner, dass man Nordiker und kein Jude ist.

Bruno Altmann

Erst Danzig, dann ganz Polen. In Breslau erschien ein Buch „Deutsche Entscheidungen im Osten“, worin ganz offen der deutsche historische Anspruch auf die Okkupation ganz Polens vertreten wird. Nicht nur der Korridor, sondern weite Gebiete des sogenannten „Kongresspolen“ werden als ursprünglich von Deutschen beherrscht und für Deutschland notwendig bezeichnet. Das Buch wurde auf dem Kongress der Deutschen in Polen in Lodz verteilt.

Gestapo verkauft Bücher. Nach einer Mitteilung der bekannten Londoner Buchhandlung Christian Foyle verkauft die Gestapo gegenwärtig die von ihr in Deutschland beschlagnahmten Bücher im Ausland, um sich auf solche Weise ausländische Valuten zu beschaffen. Auf den verschiedenen Auslandsmärkten sind in letzter Zeit grosse Mengen solcher Bücher aufgetaucht.

In einer Schrift über die Aufgaben der Arbeitsfront wird erklärt, sie betreibe Sozialpolitik auf allen Gebieten des volklichen Lebens. „Eine konsequente Sozialpolitik erschöpft sich nicht in der Betreuung des schaffenden Menschen an seinem Arbeitsplatz, sondern setzt vielmehr die Betreuung im Privatleben voraus. „Nun hätte die DAF zur Zeit reichlich Anlass, sich um das Privatleben der Arbeiter zu kümmern, um die gedrückten Löhne mit der Teuerung in Einklang zu bringen und den privaten Arbeiterhaushalt auf ein menschenwürdiges Niveau zu heben. Statt dessen hat sich die Arbeitsfront zum Vollzugsorgan für die sogenannte Dienstpflicht gemacht. Sie tut so ziemlich alles, um mit der brutalsten Durchführung der Zwangsdeportationen der Arbeiter zu den Grenzbefestigungen im Westen den letzten Rest von Privatleben aufzuheben.“

Seit der Durchführung dieses Arbeitskriegsdienstpflichtgesetzes ist der deutsche Arbeiter zum Kuli degradiert worden. Die sozialen Zustände sind im Dritten Reich heute ein einziger Skandal. Es zeigt die frechste Verhöhnung der schaffenden Menschen, wenn die Arbeitsfront just im Augenblick der völligen Versklavung der Arbeiter an der Spitze der „Deutschen-Arbeits-Korrespondenz“ vom 28. August als die wichtigste Aktion des Tages die Parole ausgibt:

„Jeder soll gut angezogen sein“ und über die Kleidung der Schaffenden die Zielsetzung der deutschen Arbeitsorganisation verkündet:

„Der Alltagsanzug veredelt und aufgehellt“

Es ist nicht das erstemal, dass sich die Nazis mit der Arbeiterschaft in einer Zeit schlimmster Unterdrückung und höchster sozialer Not derartige Scherze, die man als „seelische Mobilmachung“ erklärt, erlauben. Schon Ende 1933 ist die erste Anweisung für eine Uniform der Zwangsmitglieder der DAF erlassen worden, d. h. nicht dass den Arbeitern etwa eine Uniform verabreicht wurde, sondern lediglich die Mode wurde angeordnet, nach der sich jeder auf eigene Kosten einen zweireihigen blauen Anzug mit Stehkragen und schwarzer Cravatte kaufen sollte, damit sich auch der Proletarier im Dritten Reiche als „besserer Mensch“ vorkomme. Die Herren Betriebsführer wurden gebeten, bei Veranstaltungen mit den Proleten dasselbe Kleid zu tragen, um so die Gleichberechtigung des Volksgenossen zu demonstrieren. Die Gefolgschaften ohne Recht haben es damals vorgezogen, auch ohne Uniform zu bleiben. Der Ley hatte zwei Jahre später die ursprünglich für die Arbeiter auserwählte Tuchfarbe seiner Betriebspolizeiuniformen Werkscharen zugesprochen und sie „blaue Jungs“ getauft — gelbe Kanarienvögel wäre passender gewesen.

Heute, da das Schneidergewerbe, wie alle Verbrauchsgüterproduktion darniederliegt, soll nun der Rummel mit der „Kleidung des schaffenden Menschen“ wiederholt werden. Da schreibt im Zentralorgan der DAF allen Ernstes die Schriftführerleitung:

ein Gewissen, eine Seele.  
Wozu soll die Gabe taugen?  
Nimm sie von uns! Mach uns dumpf!  
Und stalt weinend zu kriechern,  
werden wir die Welt regieren.

### Der neue Aristophanes

Deutschland braucht Volk ohne Raum. Bei uns in Sachsen soll den kinderlosen Beamten der Brotkorb höher gehängt werden. Es ist ihnen angedroht worden, dass in Zukunft jeder Beamte als Saboteur betrachtet werden müsse, der zu wenig Kinder hat. Wer gar keins aufweisen kann, soll fliegen. In unserem Bezirk ging vor Monaten jedem verheirateten unbekinderten Beamten ein Schreiben zu. Inhalt: Kinder her oder aus dem Dienst ausscheiden.

Man braucht kein Dichter zu sein, um zu ahnen, welch verzwickte Dinge sich jetzt begeben mögen. Welch tolle Komödienmotive, würdig eines Aristophanes, werden jetzt im Dritten Reich en masse Wirklichkeit! Legen wir einige vor:

Steueruntersekretär A. hat kein Kind. Kein Mittel verfährt. Die Entlassung droht. Der letzte Versuch: die Frau begeht eigentlich Ehebruch. Und siehe da, nach einigen Monaten ...

Aber ehe sie ihrem Mann das süsse Geheimnis ins Ohr flüstern kann, hat sich Weiteres begeben. Der Mann nämlich, der Elende, besass ein geheimes Uneheliches. Aus früheren Zeiten. Die Frau ahnt nichts dergleichen. Jetzt ist es Zeit, davon zu reden. Er gesteht nach langem eindrucksvollem Dialog. Das Kind wird aus der „Ziehe“ geholt, und nach einigen Monaten erleben die Nachbarn, dass zwei Kinder da sind.

„Mit Recht will gerade der schaffende Handarbeiter anständig angezogen sein. Seinen Sonntagsrock lässt er sich, soweit er das irgend ermöglichen kann, vom Schneidermeister anpassen.“

Die Naziführung der Herrenschneider entwickelt alsdann im amtlichen Organ der DAF die ganze Romantik einer echten Nazi-Arbeitermode.

„Stärker als es früher der Fall war, bemüht sich das Herrenschneiderhandwerk darum, eine neue freundlichere Note in die nüchterne Alltagskleidung des Mannes zu tragen. Man spricht hier fachmännisch von einer Veredelung und Aufhellung des Alltagsanzugs im Gesamtrahmen der Schaffung einer neuen deutschen Kleidkultur ... Man konnte von einem, der es als Fachmann wissen muss, hören, dass es zu Beginn der neuen Saison den Anschein hatte, als würde blau die neue Modelfarbe des guten Strassenanzuges sein. Aus Gründen die für den Uneingeweihten mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt bleiben, wurde aber ein Umschwung auf braun festgestellt. Und braun hat schliesslich über blau gesiegt.“

Es dürfte auf die Uneingeweihten keinen Reiz ausüben, den Schleier des Farbengeheimnisses lüften zu wollen. Mögen es irgend welche Vierjahresplanerwägungen gewesen sein oder biologische Lebensäusserungen — genug davon — das Ringen der Farben im Dritten Reich ist in der Mode des Jahres 1938 entschieden.

Was soll man indes dazu sagen, dass die „Deutsche Arbeitsfront“ in einer amtlichen Verlautbarung diesen Schmarren spaltenlang weiterredet und im nächsten Abschnitt erwachsenen Arbeitern unter der entwürdigenden Überschrift

„Kleider machen Leute“

zuruft: „Wer tüchtig und fleissig arbeitet, hat auch ein Recht darauf, anständig ge-

	1932	1935
Umsatz je Betrieb .....	17 563 RM	13 440 RM
Umsatz je Kopf der im Betrieb tätigen Personen .....	3 513 RM	2 937 RM
Zahl der im Betrieb tätigen Personen .....	5 RM	4 6/12
Summe der Löhne .....	4 155 RM	3 033 RM

Wenn den Delegierten auf dem Schneidertag erzählt wurde, dass das Statistische Reichsamt den Gesamtumsatz für 1937 auf eine Milliarde Reichsmark schätzt, so mag ihnen diese Summe hoch gegriffen erscheinen. Auch wenn sie annähernd stimmen sollte, so ergäbe sich bei 120 000 Betrieben (einschliesslich der Uniformschneider) nicht mehr als ein durchschnittlicher Jahresumsatz von 8 333 RM gegenüber 17 563 RM im Krisenjahr 1933. Wo sich hier die „Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft“ zeigen soll, bleibt etwas rätselhaft. Der ganze Schwindel wird aber erst sichtbar, wenn man weiss dass der katastrophale Niedergang des deutschen Massenkonsums erst im Jahre 1938 eingesetzt hat, so dass die Zahlen von 1937, mit denen operiert wird, längst überholt sind. Nach dem letzten Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über das zweite Vierteljahr 1938 zeigt der Index (1928 = 100)

kleidet zu sein.“ Schaffende Menschen müssen es über sich ergehen lassen, dass die Ehre der Arbeit zum Puppenanzug herabgewürdigt wird. Die Ley-Demagogie schliesst ihre Verhöhnung der schaffenden Arbeit mit den Worten:

„Alltagskleid und Festanzug sollen gestaltet sein, dass auch in ihnen der Adel der Arbeit zum Ausdruck kommt, der die Ethik unserer Zeit bestimmt.“

Mit diesem kindischen Appell an die Eitelkeit mögen die Nazis bei ihren Versorgungsanwärtern Eindruck machen. In deutschen Arbeiter werden sich durch Modeempfehlungen für braune Monturen von dem brennend gewordenen sozialen Problem der Zeit, Arbeitslohn, Arbeitsrecht und Arbeitsfreiheit durch Diskussionen über die Veredelung des Kleides nicht ablenken lassen.

Ob sich das deutsche Schneiderhandwerk durch das seichte Gerede der Arbeitsfront, dass der Arbeiter sich jetzt nicht noch dem Massschneider zuwenden wird, in seiner schlechten Geschäftslage beruhigen lassen wird, bleibt dahingestellt. Das kürzlich abgehaltene Schneidertag in Berlin hat man aus der Nazi-Lügenstatistik berichtet, dass dieses Handwerk einen gewaltigen Aufschwung genommen haben soll. Beweis: es sollen 1937 insgesamt 800 000 Menschen im Herrenschneiderhandwerk beschäftigt gewesen sein. Nach dem Statistischen Jahrbuch waren aber 1935 d. h. zum Zeitpunkt der höchsten Wirtschaftskrise (damals nicht geschätzt, sondern gezählt) 865 000 Personen in der Schneiderei beschäftigt. Die wirklichen Zahlen des Reichsstatistischen Amtes, die leider nur bis 1935 veröffentlicht sind, zeigen einen ausgesprochenen Rückgang des Schneiderhandwerks, aller Verbrauchsgewerbe. Die statistische Ermittlung des Durchschnitts der Schneidbetriebe zeigt danach folgendes Bild:

	1932	1935
Umsatz je Betrieb .....	17 563 RM	13 440 RM
Umsatz je Kopf der im Betrieb tätigen Personen .....	3 513 RM	2 937 RM
Zahl der im Betrieb tätigen Personen .....	5 RM	4 6/12
Summe der Löhne .....	4 155 RM	3 033 RM

für die Umsätze in Herrenkleidung im Dezember 1937 ..... 146,7  
Juni 1938 ..... 95,2

Obwohl bei diesen Erhebungen die Massschneiderei nur den kleinsten, die fertige Konfektion den grössten Teil ausmacht, ist der Umsatzrückgang im ersten Halbjahr 1938 schon über 34 %. Der Preisrückgang für Bekleidung im gleichen Zeitraum war im Jahr 1937 noch 125, im Juli 1938 dagegen 131. Wenn die Deutsche Arbeitsfront angesichts dieser Verarmung der breiten Schichten den Arbeitern proklamiert

„Gut angezogen zu sein, ist heute kein Privileg bestimmter Gesellschaftsschichten“

so wird auch die Wiederholung dieser Redensart keinerlei Veränderung auf der Lohnhöhe bewirken. Durch die angeordnete Mode für die „Kleidung der Schaffenden“ wird der Arbeiterhaushalt ganz gewiss nicht „aufgehellt“.

### Führung durchs Irrenhaus

#### Erste Zelle

Sehen Sie den armen Laffen?  
Harmlos ist er, der Idiot.  
Glaubend, er sei Gott persönlich,  
heult und schreit er für gewöhnlich:  
„Weh! Ich hab die Welt erschaffen!  
und er schämt sich drob halb tot.“

#### Zweite Zelle

Der hier ist ein dummes Luder.  
Dieser Schwachkopf sah mit an,  
wie ein Starker einen Schwachen  
ansiel, um ihn kalt zu machen,  
und er half dem schwachen Bruder.  
So ein Raufbold ist der Mann!

#### Dritte Zelle

Dieser gar tanzt tolle Tänze,  
ist gereizt und böse und wild.  
Dort hat er auf weissem Bogen  
alle Grenzen nachgezogen,  
und er brüllt, dass jede Grenze  
auch des kleinsten Staates gilt.

#### Gummizelle

Der da — pack dich! Willst du kuschen! —  
treibt die ärgste Narretei.  
Glaubt an Eide und Kontrakte,  
an Verträge und an Pakte.  
Kostentanz und kalte Duschen  
helfen nichts. Er bleibt dabei!

#### Gebet der Irren

Lieber Gott, du gabst uns Augen,  
und wir sehen diesen Sumpf.  
Gibst uns, dass der Fass nicht fehle,

Und was eigentlich zwei Fehlritte zu sein schienen, harrt der staatlichen Belobigung.

Oder: Sekretär Soundso nebst Frau. Kein Kind da. Aber wozu gibt es Kindesunterschlebung? Man kann Schwangerschaft heucheln, kann zur rechten Zeit die Inserate fleissig lesen oder eins loslassen: „Nehme Neugeborenes an Kindesstatt an...“ Selbiges geschieht. Die Mutter muss Stillschweigen geloben. Verzicht für alle Zeiten. Eventuell: ein Findelkind ohne Mutter.

Nach einigen Jahren: Klopf, klopf an der Tür. Herein tritt, gut situiert, die Mutter. „Mein Kind raus, die Reden des Führers haben mein Muttergewissen aufgeschmecht. Jahrelang bin ich einhergeirrt, um mein Kind zu finden ...“ Protest der Pflegemutter im Hitlerstil: „Sie sprechen vom Herzen der Mutter als solcher? Auch in mir ist inzwischen ein solches erwachsen und Sie reißen mit demselben das Leben aus der deutschen Brust!“

Fabelhafte dramatische Möglichkeiten: das kinderlose Paar bereitet die Ermordung der Mutter vor, aber eine Rundfunkrede über das heilige Band der Sippe scheucht das keimende Verbrechen. Weidnend gesteht nach einigen Tagen innerer Selbsterfleischung die Pflegemutter der richtigen obige Verwirrung. „So sehr liebte ich mein, respektive Ihr wertee Kind ...“ Worauf auch die richtige Mutter einen Streifen weint. Erhabener Wettstreit des Edelmutes beginnt zu toben. „Das Kind sei euer. Ich sei, gewährt mir die Bitte...“ — „Nein, Dir gehörts, Kindsmutter, heroische. Blut zu Blut, sagt der Führer“ — „Der erneuerte Staat braucht Kanonenfutter. Hinnehmt meinen Sprössling wie Euresgleichen endgültig. Ich kriege andere, schwant mir seit einigen Tagen.“

Welch herrliche Schlüsse bleiben offen, sei es, dass wiederum eine Rundfunkrede lösend eingreift, oder sei es, dass jenes Kind der übermächtigen Stimme des Blutes Ausdruck verleiht.

Seht ihr, solche Stoffe liegen bei den herrlenlos auf der Strasse umher. Täglich Rundfunkreden über die Heiligkeit der Ehe — und kein Satiriker. Wäre ich einer, ich schriebe das Drama des neudeutschen Sozialamtenchefs. Auch die sind gehalten, nachdrücklichst darauf zu achten, dass in ihrem Ressort nicht nur sich geheiratet, sondern auch sich vermehrt wird, wie mein Blockwart zu sagen pflegt. . . . Denkt euch den Ressortchef, wie ich einen in meiner Nähe habe — den Ressortchef also, der mit Neugier, wie im Nachbarressort die Zwillinge einander nur so jagen, während in seinem Ressort — reden wir nicht lange davon. Mal da ein Kind und mal dort eins, und auf je ein Verheirateten kommt je ein Lediger. Der Ressortchef wird für Vaterland und Karriere zum Kuppler, macht insgeheim ein Heiratsvermittlungsbüro auf. Wird von den Eltern heratsfähiger Töchter nur so geschiemert, setzt Taxen an, prüft gelegentlich die Merkmale der Sippenkraft und Gebortüchtigkeit der Bewerberinnen usw. . . . Der allmähliche Erfolg: in seinem Ressort keiner ohne Frau, keiner ohne Kinder. Sein Ressort wird in diesem Punkte führend ausgerichtet auf das Vierkinder-system. Das Brot erscheint zwar immer grauer und verdächtiger, das Fett schlechter und knapper, skrofulöse Kinder wie mehl umher — macht nichts, die Rekrutierung muss erreicht werden. Er avanciert fünfzig Beamte hat er unter sich. Seine schlaflosen Nächte, wenn Paare auseinanderlaufen. Neue Verwicklungen, neue Ver-

# Grenzen der Propaganda

## Gegen übertriebenen Pessimismus

Der optimistische Glauben des neunzehnten Jahrhunderts an ein zur Vernunft hin fortschreitendes menschliches Handeln hatte bereits durch die Weltkriegs-Katastrophe einen harten Stoss erlitten. Nunmehr haben die geistigen Verheerungen, die der Faschismus in den Gehirnen anrichtet, ihn in tiefen Pessimismus umschlagen lassen. Auf dem Thron, den man der Vernunft zuwies, sieht man die Massenverblödung unflätig und grinsend sich rücken. Man erlebt, wie Ungereimtheiten und plumpe Schwindeleien auf ein Kommando zu unfehlbaren Dogmen avancieren und nach genügender stumpfsinniger Wiederholung tatsächlich geglaubt werden. Ja, die Möglichkeit der Massensuggestion geht ansehend so weit, dass durch bloße Umbenennung bisher verhasste Zustände und Einrichtungen den Massen plötzlich annehmbar erscheinen: Man gibt sich mit der Sklaverei zufrieden, nachdem sie in „Freiheit“, mit der Ausbeutung, nachdem sie in „deutscher Sozialismus“ umgetauft ist. Sogar körperlicher Mangel wird nicht als Verlust empfunden, wenn man ihn zum „Spartanertum“ erhebt; der unverschämteste Luxus der Machthaber erregt keinen Anstoss, weil sie ihn mit dem Nimbus des Uebermenschlichen zu umgeben wissen. Man kann also, dank geschickter Propaganda, ein Volk knechten, ausbeuten, verelenden lassen, ohne dass es sich über den eigenen Zustand klar wird; man erreicht sogar, dafür noch als Wohltäter, Retter, Befreier gepriesen zu werden.

Also ist die Vernunft bankrott, also ist jede Hoffnung aufzugeben, die Menschen würden aus vernünftigen Erwägungen für ihre Befreiung kämpfen. — Man antwortet mit „ja“ und begründet dies ja also: Nachdem einmal das Geheimnis der geistigen Massenbeherrschung entdeckt sei, liess sich höchstens noch ihre Inhalte, niemals mehr ihr Wesen ändern. Der grosse Bär „Masse“ habe nun einmal den Ring durch die Nase; es komme nur darauf an, sich selber des Strickes zu bemächtigen — (wozu nur leider keine Aussicht besteht, solange der Bär seinem augenblicklichen Meister aufs Wort pariert und über jeden herfällt, der seinem Herrn ans Leder will)!

So etwa äussert sich die Verzweiflungstimmung der enttäuschten Geistigen. Sicher ist etwas Richtiges daran. Sicher haben wir alle Massensuggestionen von solcher Intensität, wie wir sie jetzt erleben, in unsern Tagen nicht mehr erwartet, obwohl wir wussten, dass es vor Zeiten, im Mittelalter, noch ganz andere Fälle von Massensuggestion gegeben hat. Aber gerade deren Ablauf gibt uns einige Gewähr dafür, dass die Macht der Propaganda keine unbegrenzte ist, so ungeheuer sie sich zeitweilig auswirkt.

Nehmen wir als Beispiel die Kreuzzüge. Heute begreifen wir kaum, wie die Schwärmerei plötzlich entstehen konnte. Ein Bussprediger, Peter von Amiens, zieht gegen Ende des elften Jahrhunderts durch die Lande und ihm gelingt es — ohne Presse, ohne Lautsprecher, ohne Radio! — Millionen und Abermillionen Menschen in den Zustand vollendeter Raserei zu bringen.

Die Kurie bemächtigt sich der Stimmung, verspricht völlige Sündenvergebung für die Befreiung der heiligen Stätten von den Ungläubigen. Doch ehe der von ihr organisierte Kreuzzug ins Werk gesetzt ist, setzen sich bereits scharenweise Hunderttausende von Begeisterten in Bewegung — ohne irgendwelche Vorbereitung des Unternehmers, ohne Mittel, ohne Proviant — bei den damaligen Reiseverhältnissen der sichere Untergang. Ein halbes Jahrhundert darauf der gleiche Vorgang, wieder kommen ungezählte Massen in den Wüsten und Einöden der Fremde um. Sogar ein Kinderkreuzzug, verursacht durch die Gesichte eines pathologisch veranlagten Knaben in Köln, wird Ereignis — er führt Zehntausende von Kindern, Jungen und Mädchen, in Untergang und Sklaverei.

Vollendeter Wahnsinn. Trotzdem, wer die Geschichte studiert, der vernimmt von Anfang an die Stimmen der skeptischen Warner. Erst schwach und vorsichtig. Aber nach dem unglücklichen zweiten Kreuzzug von 1147 kann der fromme Abt Gerhoch, Propst des Klosters Reichersberg, bereits gegen das Unternehmen, hinter dem immerhin der Papst Eugen, der Prediger Bernhard von Clairveaux und Kaiser Konrad III. standen, folgendermassen wettern: „Falsche Propheten, Söhne Belias, Eideshelfer des Antichrists“ hätten den Verantwortlichen die Idee dieses Kreuzzuges eingeblasen. Nicht wahre Frömmigkeit, sondern Habsucht und Beutegier sei die Triebfeder der meisten Teilnehmer gewesen. Abt Gerhoch spottet über die falschen Wunder, mit denen man die Stimmung der Menge aufgepeitscht hat, er erzählt von „geheilten“ Blinden und Lahmen, die gleich nach ihrer Heilung wieder blind und lahm waren wie zuvor. Wie damals die Stimmung der Bevölkerung umschlug, das beweist die Klage eines zeitgenössischen Dichters, der singt: Die Kreuzzüge werden zum Spott der Toren, die sprechen alle: „Wäre es unserm Herrn ein Aerger (dass die Heiden sein Geburtsland in Besitz haben), er könnte es rächen ohne Kreuzzüge“.

Diese geflügelte Massenparole, die auch von anderen Quellen bezeugt wird, ist besonders lehrreich. Der Satz, dass Gott sich alleine helfen könne und die Hände der Menschen nicht brauche gegen die Heiden, ist ein logisches Argument gegen die ganze Kreuzzugs-idee. Es konnte an sich bereits zu Beginn des Unternehmens geltend gemacht werden. Aber damals wäre es wirkungslos, wahrscheinlich sogar gefährlich für die gewesen, die es angewandt hätten. Ein Massenwahn ist durch rein verstandesmäßige Argumentation nicht zu widerlegen, denn die von ihm Besessenen glauben seinen Inhalt nicht allein, sie wollen ihn glauben, weil ihnen der Glaube Genuss ist. Nun aber treten ungünstige Erfahrungen in der Sphäre des Tatsächlichen ein, und aus ihnen entsteht Leid; es wächst und beginnt den Genuss am Glauben zu überwiegen: jetzt ist auch Gehör da für die Stimme der Vernunft, jetzt klagen umgekehrt die Gläubigen über die grosse Empfänglichkeit der Masse für vernünftige Erwägungen!

mittlungen, neue junge Beamte, dauernd floriert das geheime Vermittlungsbüro. In anderen Ressorts rennen 40 Prozent der Paare zum Scheidungsanwalt, bei ihm kaum 10 Prozent. Er spürt geheime Mekkereien und Sünden auf, zwingt damit widerstrebende Teile, beieinander zu bleiben, wird zum Sittenprediger, — „nur Kinder adeln die Wollust“ — droht mit Entlassung, wenn alles nichts fruchtet, besorgt anregende, jeglichen individuellen Voraussetzungen entsprechende Literatur. Rast unermüdet im Dienste der Zeugungsfront, bekommt darüber graue Haare und neurotische Störungen, wird ein krankhafter Eiferer wider Vorbeugungsmittel und von der fixen Idee verfolgt, bei seinem 30. Dienstjubiläum müsse das hundertfünfzigste Kind da sein. Zappelt sich so für die Neuausrichtung der Liebe und Ehe ab, während ihm inzwischen die Frau schamerfüllt davonläuft, die Tochter ein Uneheliches durch verbotene Mittel verhindert und der Arzt gewordene Sohn (wie mein Blockwart sagt!) vor Gericht verbotener Eingriffe überführt wird. Auf den Trümmern seiner Familie überlegt der entfesselte Ressortchef, ob er sich besser erhängt oder erschiesst... da, o Wunder, wird ihm aus der ersten Abteilung telefonisch die Geburt von Zwillingen gemeldet. Peng... Er hängt ab, wirft den Revolver in die Ecke, richtet stolz das Haupt mit dem verschnittenen Adolfsbart empor: „Das Hundertfünfzigste!“ Mag die eigene Familie in Schande untergehen — seine Abteilung, seine Gefolgschaft hat gesiegt. Er führte sie in der grossen Zeugungsschlacht, er hat alle Konkurrenten geschlagen. „Das Hundertfünfzigste!“ Und heroisch räumt er seine Familientrümmern beiseite.

Seht ihr, das sind doch endlich einmal neue weltliterarische Figuren, würdig eines modernen Aristophanes respektive Shakespeare. Unsere gleichgeschalteten Blätter schreiben nach Zeitstücken — wann werden obige Komödien dem deutschen Volke endlich beschert? Es würde weinen und lachen und unter Tränen gestehen: „Ja, das sind wir, das ist unser Leben, das ist deutsche Erneuerung...“ Man wird mit solchen Werken leider warten müssen bis der braune Spuk vorbei ist. Dann erst werden diese Grottesken von der deutschen Bühne sprechen und das Volk wird den Kopf schütteln: Das sind wir gewesen? Das war einmal Wirklichkeit?

Und zehn Jahre später schon wird diese Komödien niemand mehr verstehen.  
M. B.

### Vor der Brandrede

Mit Hitlers Kulturreden setzt sich kein ernsthafter Mensch mehr auseinander. Auffällig an diesen Exzessen ist höchstens die zunehmende sprachliche Unzucht. In seiner jüngsten Nürnberger Rede über Kunst und Kultur leistete er sich unfreiwillige Witze wie diesen:

„Wir Deutschen können glücklich sein, eine ebenso schöne wie reine, aber allerdings auch schwere Sprache zu besitzen. Sie beherrschen zu lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst.“

Wie er auch diese Kunst malträtiert, das sei mit einigen Zitaten beleuchtet. Ohne lange zu wählen, greifen wir einige beliebige Sätze heraus. Es handelt sich dabei nicht etwa um böswillige Entstellungen,

Wir glauben: dieser Verlauf ist typisch für alle Massensuggestionen. Man wird allerdings bemerken, dass die Ernüchterung abhängt nicht von logischen Argumenten, sondern von Vorgängen in der Realität, die den Gläubigen Schmerz zufügen, und man wird daher fragen: „Wenn nun solche Vorgänge ausbleiben? Dann wäre der Wahn tatsächlich unzerstörbar?“

Darauf ist zu erwidern: Die ernüchternden Vorgänge können und werden nicht ausbleiben, wenn der Wahn ein Handeln erzeugt, das vom realen Standpunkt aus unvernünftig ist. Religiöse Vorstellungen können durch Jahrtausende erhalten bleiben, nämlich wenn und weil die Religion den Menschen vorwiegend zu ethischem vernunftgemässen Handeln beeinflusst. Ueberspannt dagegen die Religion ihre Forderungen, so dass sie mit dem Leben in Widerspruch geraten, so leidet der Gläubige oder die Religion oder es leiden alle beide Schiffbruch.

Ueber die Allmacht der Propaganda in totalitären Staaten entscheidet ganz ebenso die Frage, ob das Handeln, das sie den Menschen anbefiehlt, in der Wirklichkeit Lust oder Schmerz nach sich zieht. Hierzu steht allerdings das Argument in Widerspruch, dass die Propaganda sogar die Kunst verstehe, dort Lust zu suggerieren, wo objektiv betrachtet Schmerzgefühle zu erwarten wären. — Gewiss, es gibt eine Freude am Leiden, nämlich dort, wo ein Mensch sein Leid als ethische Verpflichtung anerkennt. Der Märtyrer, der Held, sie nehmen mit Freude ihr Leiden, selbst den Tod auf sich. Aber sie würden schwerlich so hoch gepriesen, wenn sie nicht sehr seltene Ausnahmefälle darstellen. Der Durchschnittsmensch verträgt nur eine weit geringere Portion Leid aus ethischen Gründen; nur zuweilen gibt es auch für ihn Augenblicke, wo er sich zu Heldengrösse emporhebt, aber sie sind meist kurz. Eine Suggestion, die ihm endloses Leiden in Freude wandeln will, muss versagen, es sei denn, dass ihr eigene tiefinnerliche Ueberzeugung entgegenkommt.

Die aber ist gerade bei der grossen Zahl der von der Massenpropaganda Erfassten nicht vorhanden. Die Dressierten und Gleichgeschalteten sind Menschen ohne tiefe innere Ueberzeugung. Bei ihnen versagt daher die Suggestion rasch in dem Grade, wie der zu suggerierende Glaube als Quelle von Schmerz und Leiden erkannt wird. — Man kann mit sophistischen Argumenten zunächst Ahnungslose davon überzeugen, dass die Diktatur die „wahre Freiheit“ sei. Denn hier handelt es sich zunächst nur um Worte. Ganz anders wird der Sachverhalt, wenn dem Objekt der Propaganda seine Unfreiheit schmerzlich durch Tatsachen zum Bewusstsein gebracht wird, z. B. durch seine plötzliche Fortreissung aus Familie und Arbeitsstätte und Deportation nach irgend welchen Befestigungsbauten an der Grenze. — Der Schlossermeister Schulze schluckt zunächst ohne Widerspruch die Weisheit, dass die Juden es

seien, die den Mittelstand ausrotten. Erst wenn das jüdenfreie Dritte Reich ihm die Werkstätte schliesst und ihn zwingt, in eine Waffenfabrik als Lohnarbeiter einzutreten, erst dann wird ihm ein Zweifel an der Lehre aufsteigen. — Wenn es morgen selbst einem Gelehrten gelänge, einwandfrei den einheitlichen Ursprung sämtlicher Menschenrassen nachzuweisen, davon geriete die Lehre der Rosenberg und Streicher nicht ins Wanken. Aber wenn nach völliger Entmachtung der Juden alle wirtschaftlichen Misstände, die ihnen zur Last gelegt wurden, weiter bestehen, dann wird die Schar der Gläubigen zu zweifeln beginnen.

Auch die Misstände auf dem Lebensmittelmarkt können, je länger sie anhalten und je mehr sie sich verschärfen, desto weniger den Betroffenen durch Appelle an ihren Opfersinn schmackhaft gemacht werden. Gewiss tritt in gewissem Umfang eine Gewöhnung an den schlechten Geschmack der Butter, an das dunkle Brot usw. bei vielen ein. Aber auch hier gibt es Grenzen, deren Ueberschreitung keine Propaganda kompensiert. Die Magenleidenden, die an dem schlechten Brot erkranken, haben nicht die mindeste Lust, Spartaner zu spielen, sondern werden unzufrieden.

Das Dritte Reich hat unwürdige Subjekte, wie Schlageter und Wessel, zu Nationalheiligen proklamiert. Man hat nachgewiesen, wer sie waren — ohne Erfolg! Natürlich! Die Kirche hat auch so manchen falschen Heiligen und noch viel mehr gefälschte Reliquien besessen; schon zur Zeit der Kreuzzüge existierten zwei Köpfe des Täufers Johannes! Der gläubigen Masse hat das sehr wenig ausgemacht; vergangene Gestalten sind für sie Erzeugnis der Phantasie, nicht der wissenschaftlichen Rekonstruktion. Aber verhängnisvoll wurde es, dass die lebenden Geistlichen und Mönche immer weniger dem Muster der gepriesenen Heiligen entsprachen! Als der verweltlichte Klerus die Achtung der Mitwelt verspielt hatte, da war auch der Respekt vor den toten Heiligen vorbei; Bildersturm und Reformation warfen sie zur Kirche hinaus. — So wird auch die Glorie der Schlageter und Wessel nicht gefährdet durch Publikation dunkler Spionageakten über den einen, durch die Erforschung der Vita sexualis des andern. Aber jeder Korruptionsfall der lebenden braunen Bonzen, jeder Amtsmissbrauch, jede Vergewaltigung eines Kleinen durch die braunen Funktionäre nagt am Sockel ihres Ruhmes!

Gegen die Wucht der suggestiven Propaganda steht der stille, zähe Druck der Tatsachen und er ist auf die Dauer um so stärker, je unzweideutiger sich die Wirklichkeit gestaltet. Reifen die Tatsachen, dann wird die Lügenpropaganda ohnmächtig, und die Stimme der Wahrheit, vorher fast unhörbar, schwillt zur Posaune.

Julius Civilis.

Ersatz. Ueber die Ersatzstoff-Wirtschaft erfährt man, dass beispielsweise eine Fabrik, die bisher Pumpenkolben aus Kupfer benützte, sie nunmehr durch solche aus Hartglas ersetzen muss, die sich 24mal so rasch als die früheren aus Kupfer abnutzen und dabei achtmal so viel kosten.

sondern wir zitieren nach dem offiziellen Bericht der neudeutschen Presse:

„Die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in einem Geist stattzufinden. Die Genies sollen daher nicht als das Abnorme gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, das heisst, ihre Werke haben durch die ihnen eigene zwingende Ueberlegenheit so sehr an Helligkeit zu gewinnen, dass sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen...“

... . Somit treten nicht nur der Staat, eine andere Gemeinschaft oder auch der einzelne beim Kunstwerk als Auftraggeber in Erscheinung, sondern überall die Erkenntnisse und Auffassungen der gesamten Geistes- und Lebenshaltung, die ein Volk in dieser Zeit beherrscht...“

... . Es ist nun stets der Beweis für die innere Begnadigung des wahrhaften Künstlers, dies auch im erfassenden Gesamtwillen einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken...“

... . Weil es so ist, kann nie zugegeben werden, dass Bauwerke, die ein Produkt und Wahrzeichen des nationalsozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag erhalten oder Erfüllung finden von und in ausserhalb des Wesens, der Haltung und der Zielsetzung uns weit liegenden Erscheinungen...“

... . Wenn jemand jedoch glauben sollte, dass ihm diese unsere Aufgaben nicht genügen oder schlecht entsprechen sollten, dann muss er unter Beweis stellen, dass sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen...“

... . Die Musik als absolute Kunst gehorcht uns heute nach unbekanntem Gesetzen. Welche Gründe der Wohlklang für sich anzuführen hat und welche für den Misslaut verantwortlich sind, wissen wir zur Zeit noch nicht genau...“

Genug. Jeder dieser Sätze, die um Dutzende solcher Greuel vermehrt werden könnten, bedeutet eine schandbare Missbehandlung der deutschen Sprache. Nachdem er sich so als Schirmherr der europäischen Kultur empfohlen hatte, entsicherte er den Revolver und verübte einige Tage später die schimpflichste, kulturloseste, barbarischste Brandrede, die sich je ein Staatsmann der letzten Jahrhunderte zuschulden kommen liess.

### Bade zuhause

Es gibt eine Zahlenmystik, die vor allem die Theaterdirektoren oft beschäftigt hat. Wie kommt es, dass bei normalen Voraussetzungen die Zahl der Theaterbesucher nie in den theoretisch möglichen Extremen schwankt, dass sich das sinkende Interesse an einem Stück in mählich sinkenden Zahlen ausdrückt? Wenn etwa ein Theater 1200 Besucher fasst und das Stück noch nicht als abgespielt gilt — wie kommt es, dass an einem Abend nicht 3000 Menschen Einlass begehren und an einem anderen Abend nur fünfzig? Das Dritte Reich schmeisst auch diese eherne Mystik der Serie über den Haufen. Im „Berliner Tageblatt“ vom 31. August wurde berichtet:

„Am Sonntag trat im Strandbad Wannsee ein Umstand ein, der bisher noch nie vorgekommen ist: Das Bad hatte nicht einen Besucher. Die letzte Berliner Bade-woche war überhaupt schlecht. In elf städtischen Bädern wurden nur 15 200 Badegäste gezählt, davon 14 000 an den sechs Werktagen und 1200 an den Sonntagen.“

Ein Reich, ein Führer, kein Badegast.

## Nürnberger Kultur

Auf der sogenannten Kulturtagung des Nürnberger Parteitages erhielten diesmal die Staatspreise die **wichtigsten Kriegstechniker** des Dritten Reiches. Der Erbauer der strategischen Strassen, **Dr. Todt**, der Konstrukteur des sogenannten Volksautos **Porsche**, der Konstrukteur des modernsten deutschen Jagdflugzeuges **Ing. Messerschmidt** und der Konstrukteur des modernsten deutschen Bombers **Heinkel**. Zur Charakterisierung der eigenartigen Auffassung von Kultur, die in diesen Ernennungen zutage tritt, veröffentlichen wir die folgende Liste der im Laufe von drei Monaten nach offiziellen Mitteilungen der republikanischen Regierung abgeschossenen deutschen Flugzeuge:

**Im März 1938:**  
Durch Jagdflugzeuge: 5 Messerschmidt-Jagdflugzeuge, 3 Heinkel III-Bomber, 2 Heinkel 59ziger, 2 weitere Heinkel, 2 Junkers.

Durch Luftabwehrbatterien: 5 Messerschmidt-Jagdflugzeuge.

**Im April 1938:**  
Durch Jagdflugzeuge: 1 Heinkel III-Bomber, 1 Heinkel-Jagdflugzeug, 1 Junkers-Bomber.

**Im Mai 1938:**  
Durch Jagdflugzeuge: 8 Messerschmidt-Jagdflugzeuge, 1 zweimotoriger Dornier-Bomber.

Durch Luftabwehrbatterien: 1 Heinkel-Jagdflugzeug, 1 Junkers-Bomber.

**Namensliste deutscher Fliegeroffiziere in Spanien:**

Auf Grund eines amtlichen Dokumentes veröffentlichen wir eine namentliche Aufzählung der Generale, Offiziere und Unteroffiziere der Legion „Condor“, in der ein Teil der in Spanien eingesetzten deutschen Luftstreitkräfte zusammengefasst ist:

Die Legion „Condor“ wird kommandiert von General Veidt. Die Kampftruppe wird kommandiert von Major Neudorfer und der Chef der Gruppe der Jagdflugzeuge ist Major Hermann.

Weiter befinden sich in Spanien die folgenden Offiziere: **Generale:** Wachenfeld, Kesselring, **Generalleutnant** Heilingbrunner, **Oberstleutnant** Wachmann, die **Majore:** Fischer, Hallinghausen, Scholz, Kreuzmacher, Wilberg, die **Hauptleute** Schroeder, Gintzmeister, Kraus, Werler, Kutschera, Kopnik, die **Leutnants:** Karlowsky, Kunze, Podbielski, Schutz, Schilder, Schlerikof, Zaenker, Zunker, Bru, Bukelo, Beecke, Friedricher, Heines, Jorgens, Müller, Brey, Dinger, Weber, Fischer, Krell, Keiser, Brenner, von Sijardt, Hoyer, Ribbeck, Bartels, Mellmann, von Leusch, Dolling, die **Unterleutnants:** Luchsen, Stoll, Rahtaler, Hempel, Brosch, Brucher, Aschheim, Gellmann, Stumpel, Han, Lippe, Bergwitz.

**Adjutanten:** Scherer, Lemke, Bohrmann, Schutze, Meyer, Schuller, Wickhorst, Dettmann, Heinrichs, Engelke, Beckmeier, Lange, Weinert, Kaiser, Aurin.

**Sonstige Offiziere:** Franz, Brauner, Engelbert, Froelich, Eggert, Friedrich, Hetzel, Lehmann, Kaglert, Vetter, Wacker, von Schack, Harsenth, Schulz, Wosegan, Meyer, Ing., Wassmann.

**Sergeanten:** Schmell, Schmitz, Grener, Blume, Stender Bucher, Fieseler, Roselins, Braun, Naumann, Tank, Hausmann, Lippermann, Schueckert, Dietrich, Schubert, Müller, Grossmann, Herbert, Schleider, Hoffmann, Seinsert, Schroeder, Nieke, Kampere, Siebert, Schumann, Kern, Neumann, Wieseler, Schmidt, Weiss, Frich, Bayer, Beinhold, Seidel, Sackermann, Roher, Frank, Buttgenbach, Möller, Schencher, Hartmann, Werner, Zimmermann, Briggmann, Konzele, Schubert, Wittke, Hormel, Koch, Liepich, Scheller, Rohrbach, Euler, Müller.

**Korporale:** Wols, Scheller, Mannermann, Stamer, Schmeidler, Soldemhorr.

geographie, völkische und stammeskundliche Siedlungsgeographie und Unterweisung in den Grundtatsachen des deutschen Raum- und Volksgefüges bezeichnet.“

Der Unterschied zwischen dem „Zwitergebilde“ der alten Geographie und dem neuen „nationalpolitischen Erziehungsfach“ ist also der: früher lernten die Kinder, wo die dem Deutschen Reich benachbarten Landstriche liegen. Jetzt lernen sie, wo sie liegen sollten.

### NEUE ADRESSE:

REDAKTION UND VERLAG  
**NEUER VORWAERTS**

jetzt:  
30, Rue des Écoles, 30  
PARIS V\*

Tél.: ODÉon 42-58

**DOLMETSCHER-DIENSTE** Uebersetzungen, Schreibmaschinennarbeiten. Alle Handelskorrespondenz in deutsch, franz., engl., poln. in u. ausser dem Hause, Eigenmaschine, fertigt prompt u. billig an: Oskar, 1, rue Jacquart, Paris (XI<sup>e</sup>). Tél.: ROQ 61-73.

**KAUFE BRIEFMARKEN** (Sammlungen, Lots, Korrespondenzen). F. AUERBACH, 27, rue Paul Lelong, Paris (2<sup>e</sup>).

**SCHREIBMASCHINEN OSNER**  
5, Rue Mayran  
PARIS (IX<sup>e</sup>)  
Tél. TRU 62-28  
Ersatzteile und Bürobbedarf

★ ANWAELTE ★

**CABINET JURIDIQUE**  
**Dr. jur. TH. TICHAUER**  
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin  
103 bis, rue Nollet, Paris-17<sup>e</sup>. Tél. Mar. 64-02  
Besprechung nach telefonischer Verbindung.

**Dr. Ludwig B. Schlesinger**  
Land- und Amtsgerichtsrat a. D.  
Licencié en Droit de la Faculté de Paris  
Sprechst. von 10-12 u. auf Vereinbarung  
Tél.: Central 23-62  
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15  
PARIS-1<sup>er</sup> — Métro: Palais Royal et Halles

**Bureau Juridique International**  
**Dr. Eugène FELDMANN**  
Licencié en droit de la Faculté de Paris  
Docteur en droit de la Faculté d'Oxford  
Alle Prozesse, Verwaltungs-, Finanzangelegenheiten in allen Ländern  
In stand. Föhlung m. hervorrag. in Paris befindl.  
Wien. Anwalt. Inshes. I. Fragen d. ab. 1. Aug. gelt. neuen Eherechtes. Reichsfluchtsteuer, Vermoeg. Anmelde, etc.  
Tél.: LAB. 13-01  
Sprechst. von 10-12 und 4-8 Uhr.  
47, Rue Rocher  
Paris

## Sie helfen uns

und Sie ersparen sich Geld, Zeit und Mühe, wenn Sie den „NEUEN VORWAERTS“ direkt beim Verlag oder bei Ihrem Postamt bestellen. Ein Abonnement ist billiger als der Kauf der Einzelnummern. Ein Abonnement spart Ihnen den Weg zum Zeitungshändler. Ein Abonnement sichert Ihnen die regelmässige Lieferung der Zeitung.

Es ist wirklich von Vorteil für Sie! Ueberzeugen Sie sich und füllen Sie den anhängenden Bestellschein aus.

An  
Verlag Neuer Vorwaerts  
30, rue des Écoles  
Paris-5\*

### Bestellschein

Ich bestelle den NEUEN VORWAERTS und erwarte regelmässige Lieferung von nächster Nummer an:

(Name) .....  
(Wohnort) .....  
(Strasse u. Nr.) .....

## Unglücksfälle im Festungsbau

Die Unglückschronik im Festungsbaugebiet ist gan enorm. Jeden Tag werden einige Transport-Zusammenstösse gemeldet, wobei es jeweils Tote und Verwundete gibt. Dabei wird noch manches verschwiegen, insbesondere die zahlreichen Unfälle bei der Arbeit. Ueberall werden die früher üblichen Vorsichtsmassnahmen ausser acht

gelassen. So werden z. B., um die Massentransporte zu den Arbeitsstellen bewältigen zu können, allerhand Fahrzeuge zur Personenbeförderung benutzt, die früher zurückgewiesen worden wären. Ein solches Gefährt steuerte auch der Lastkraftwagenfahrer Stucky aus Hilst mit 28 Personen. Auf der Landauerstrasse in der Nähe von Pirmasens streifte er einen Baum, wodurch das Verdeck des Wagens eingerissen wurde. Dabei kamen 3 junge Menschen im Alter 22, 30 und 31 Jahren ums Leben.

TISCHLER, TAPEZIERER und MALER  
Anstreicherarbeiten billigst.  
SCHLANGER, Paris (18<sup>e</sup>), 9, rue Bachelet.

STENOTYPISTIN Vertretung, Diktat stundenweise. GRAVE, 96, Cours de Vincennes Paris (12<sup>e</sup>) — DID. 97-93.

**Kaufen Sie  
bei unseren  
Inserenten!**

### Günstiges Angebot

Fertige Anzüge ab 200 frs.  
Anzüge n. Mass ab 400 frs.

**BLUSZTEIN**

4, rue de Filles-du-Calvaire  
PARIS (III<sup>e</sup>)

(früher Saarbrücken)

## die Kleinen Treffer!

Eine Zeile kostet in dieser Rubrik nur fr. 5.— bei einmaligem Erscheinen (d. i. für Belgien: fr. 4.—; Tschechoslowakei: Kc. 4.—; England: d. 8; Holland hfl. —30; Polen: Zl. 1.—; Schweiz: Fr. —. 60; USA: \$ —.20)

BUECHER, Broschüren und Zeitungen in englischer, deutscher und französischer Sprache, die sich mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigen und vor 1880 gedruckt sind, werden gekauft von Charles F. Heartman, Hattiesburg, Miss. USA

GESUCHT wird der ungarische Gen. Gecci, der zuletzt 1930 bis 1931 in Creutzwald tätig war. Er ist von dort nach Südfrankreich verzogen und seitdem unbekannt. Nachricht über oder von ihm erbittet Joseph Kampfl, Momplais Nr. 80, HEUSDEN (Limburg) / Belgien.

Emigrant, der sich durch BRIEFMARKEN-HANDEL kl. Existenz schaffen will, erbittet Zusendung gebrauchter Marken gegen Portoerstattung. Auch zu Tausch bereit. Zusendungen an KK. 13 Expedition „Neuer Vorwärts“.

### WIR LESEN FUER SIE

Viele hundert Zeitungen und Zeitschriften aus allen Erdteilen werden bei uns genau nach Ihren Wünschen gelesen und ausgeschnitten. Ueber jedes Thema dokumentieren wir Sie rasch und sachkundig. Verlangen Sie unseren Prospekt. Bureau International de Documentation 33, rue de l'Amiral-Mouchez. — Paris 13<sup>e</sup>.

### MUELLER-JOEL

5, Rue Mayran, Paris 9<sup>e</sup>, TRU. 62-45.  
Vervielfältigungen — Foto-Kopien — Uebersetzungen — Schreibarbeiten.

... Die bisher vollständigste historische Darstellung der von Hitler immer zitierten „14 Jahre“. Es ist ein unentbehrliches Hand- und Nachschlagewerk der deutschen Geschichte bis 1933, mit einem erschöpfenden Personen- und Sachregister ...

So urteilt die Arbeiterzeitung, Basel, über

## FRIEDRICH STAMPFER DIE 14 JAHRE DER ERSTEN DEUTSCHEN REPUBLIK

640 Seiten. Grossformat. Für die Tschechoslowakei kartoniert: 80 Kronen, Lelnen: 105 Kronen — Schweiz: Fr. 13.20 (17.50) — USA: Doll. 3.10 (4.—) — Holland: hfl. 5.60 (7.25) — Frankreich: Frs. 88.— (115.50) — Dänemark: Kr. 13.75 (18.05) — England: sh 12.7 (16.6) — Polen: Zloty 16.40 (21.80) — Schweden: Kr. 12.45 (16.20).

VERLAGSANSTALT „GRAPHIA“,  
Karlsbad (Tschechoslowakei).

REICHLER, 16, rue Bichat, Paris-10<sup>e</sup> BOT. 96-89  
ZAHLT HOECHSTE PREISE  
für getrag. Herrengarderobe

### SIE LESEN

in dem soeben erschienenen Heft und in den nächsten Heften der Zeitschrift

## «Der Sozialistische Kampf»

Begründet von Otto Bauer

**Austriacus:** Die neue Gestalt der Judenfrage — **Berichte aus Oesterreich** — **Berichte** aus dem sudetendeutschen Gebiet — **Theodor Dan:** Der Kampf um die Demokratie — **Josef Herbst:** Nach der Kapitulation der österreichischen Bischöfe — **Nachwort** zur internationalen Diskussion über Krieg und Sozialismus — **Zoltan Ronai:** Neue Neutralität — **Paul Sering:** Bündnisprobleme der deutschen Revolution — **Fritz Valentin:** Gibt es eine österreichische Nation? — **Georg Wieser:** Hochspannung in Deutschland und andere aktuelle Beiträge.

Das letzte H. (Nr. 8) ist am 10. 9. erschienen Das nächste H. (Nr. 9) erscheint am 24. 9.

Bestellungen an die Verwaltung  
20, avenue Trudaine, Paris (9<sup>e</sup>)

## Bezugspreise

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb Frankreichs 1.50 Frs (für ein Quartal bei freier Lieferung 18 Frs). Preis der Einzelnummer im Ausland (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern):

Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien: Belg. Frs. 2 (24.—), Brasilien 1 Milreis (12.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Tschechoslowakei Kr. 1.40 (18.—), Danzig Gold. 0.45 (5.40), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Grossbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lir. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B Frs. 2.45 (29.50), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Palästina P. Pf. 0.020 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20), USA 0.08 (1.—).

Einzahlungen können erfolgen: **Frankreich:** „Neuer Vorwärts“ Paris. Paris C. c. 88 504. **Tschechoslowakei:** „Neuer Vorwärts“ Paris. Prag 46 149. **Polen:** „Neuer Vorwärts“ Paris. Warschau 194 797. **Schweiz:** „Neuer Vorwärts“ Paris. Zürich Nr. VIII 14 697. **Rumänien:** Anglo-Tschechoslowakische und Prager Kreditbank, Filiale Bukarest, Konto „Neuer Vorwärts“, Bukarest Nr. 2088. **Ungarn:** Anglo-Tschechoslowakische und Prager Kreditbank Filiale Karlsbad, Konto „Neuer Vorwärts“ Budapest Nr. 2029. **Jugoslawien:** Anglo-Tschechoslowakische und Prager Kreditbank Filiale Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 51 005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.

Le Gérant: Maurice COQUET.